

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 Rpf., Reklamen 20 Rpf. Für auswärtige, sowie Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche u. Finanz-Anzeigen 10 Rpf. Reklamen auswärts 30 Rpf. Geschäftsstelle: Brühl, Schloßstraße 23.

Brühler Volksblatt, Brühler Tageblatt, Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Kernrechner 108 und 109.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 RM.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 202

Donnerstag, 6. September 1928.

31. Jahrgang.

Graf Westarp in Nöten

Graf Westarp, der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, ist um seine Stellung wirklich nicht zu beneiden. Er soll seine Partei zusammenhalten, er soll ihre Kräfte wachsen lassen bis zu dem Tag, da sie stark genug ist, ihren Ideen im Staat praktische Geltung zu geben und muß nun erleben, daß die Gefolgschaft zerfällt und die Mannen statt gegen den Feind, nun gegeneinander zu Felde ziehen. Daß ähnliche Zustände bei der großen Einpartei, bei der Sozialdemokratie, herrschen, daß man auch da sich in lebhaften Bemühungen um den Fortbestand und die Größe der Partei erschöpft, kann ihm nur ein geringer Trost sein. Was soll er, der von Amtswegen zum Ausgleich zum Kompromiß verpflichtet, schließlich dem anderen tun, als seinen Leuten gut zuzureden, zu versuchen, mit Pinsel und Leinwand die stark beschädigte Fassade so gut es geht wiederherzustellen und im übrigen seine Hoffnung in die heilende Wirkung des Zeitablaufes zu setzen.

Graf Westarp hat in der Kreuzzeitung einen Artikel veröffentlicht, der darauf angelegt ist, die Risse im Parteikörper noch einmal auszugießen und so das gänzliche Auseinanderfallen noch einmal aufzuschieben. „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“, könnte das Motto sein, aber es scheint, daß den Lambach-Leuten doch etwas mehr gebracht worden ist als Herrn Eugenbergs „Große oder starke Rechte“ — Partei oder Bewegung — solche Tragen beschäftigen und beunruhigen uns“, meint Graf Westarp, um fortzufahren:

„Auch sie kann ich hier nicht erschöpfend erörtern. Nur eines schide ich weiteren Erörterungen voraus: Ich beanstande in der Fragestellung das Wort „oder“. Wir würden uns der äußeren und inneren Kraft unserer Überzeugung nicht genügend sicher sein, wollten wir uns nicht das Ziel einer großen und starken Rechte setzen. Wir würden den Gedanken allumfassender Volksgemeinschaft, der zur Gründung unserer Partei und zum Aufblühen unserer Partei geführt hat, preisgeben, wollten wir darauf verzichten, alle Volksteile zu erfassen.“
Das ist immerhin eine deutliche Absage an den rechten Flügel der Deutschnationalen; aber damit die Herren dort nicht allzu böse werden, wird ihnen gesagt:

„Die grundsatztreue monarchische Einstellung der Partei steht nicht mehr zur Erörterung“ und ihnen zugestanden, daß die Deutschnationalen nicht aus Populärkeitsrücksichten durch undurchführbare Versprechungen und Regelungen die Gesundheit der Wirtschaft und damit das Interesse der Arbeiter selbst opfern dürfen.“

Ob es dem Grafen Westarp auf diese Weise gelingt, die Gegenläufe zu tilgen? Man kann da sehr skeptisch sein. Die Deutschnationalen wollen in ihrer Partei den Gedanken der Volksgemeinschaft verwirklichen. Die Volksgemeinschaft kann natürlich nur von einer Partei angestrebt werden, die keine einseitigen Klasseninteressen vertritt, und deren geistiges Fundament mächtig genug ist, um die natürlichen, im Materiellem begründeten Gegensätze zwischen den Parteilagen zu überwinden. Die Sozialdemokratie, die für den Klassenkampf eintritt, kann wegen ihrer bewußten Einseitigkeit die Volksgemeinschaft nicht einmal wollen. Aber die Deutschnationalen? Haben sie wirklich ein geistiges Band, das alle ihre Anhänger in Begeisterung und Opferbereitschaft zusammenhält? Der Monarchismus? Daß der monarchische Gedanke in der Deutschnationalen Partei nicht mehr unangefochten ist, hat gerade der Fall Lambach gezeigt, der ja auch weiterhin offenbar gemacht hat, daß eine echt konservative staatspolitische Einstellung, die an sich als ein parteibildendes und parteierhaltendes Element gelten könnte, nur in einer ganz kleinen Gruppe lebendig ist. Das Christentum? Wir wollen wohl zugeben, daß die Masse der deutschnationalen Parteigänger gläubige Christen sind, aber ob das so allgemein auch von den führenden Kreisen gesagt werden kann?

Uns scheint es, daß einem sehr maßgeblichen Teil dieser führenden Schicht viel mehr daran liegt, seine Machtposition zu behalten, als sich so zu bescheiden, wie es der Gedanke der Volksgemeinschaft unbedingt verlangt. Und weil diese Kreise nicht müßig sind, weil sie über alle Hilfsmittel, die man zu seiner Behauptung braucht, in reichlichem Maße verfügen, wird die Deutschnationalen Volkspartei in ihrer heutigen Gestalt die Volksgemeinschaft niemals verwirklichen können.

Beginn der Generaldebatte in Genf

Mahnungen zur Abrüstung.

Genf, 5. Sept. Am Mittwochvormittag um 10.50 Uhr konnte endlich die Generaldebatte über den Bericht des Generalsekretärs des Völkerbundes vor der Vollversammlung eröffnet werden.

Als erster sprach der chinesische Delegierte Wan King An, der auf die bisher geleistete Arbeit hinwies und vor allem die Bedeutung der wirtschaftlichen Konferenzen von 1927 und 1928 unterstrich, die schon zu einem ersten Ergebnis geführt hätten. Die größte Aufgabe des Völkerbundes sei die Aufrüstung der Geister, wofür die Kommission für geistige Zusammenarbeit ausschlaggebend mitwirken müsse. China werde an den Arbeiten sich weitgehend beteiligen.

Darauf spricht der holländische Außenminister

Deelaerts van Blokkand,

der sich sofort mit der Abrüstungsfrage beschäftigte und auf den Abschluß des Kriegsschiedspaktes hinwies. Die holländische Regierung, die zur Unterzeichnung des Paktes eingeladen sei, werde alles tun, um die Zustimmung des Parlaments zu erhalten. Dann ging der Redner auf die Beratungen über Sicherheits-, Schiedsgerichtsbarkeits- und Nichtangriffsverpflichtungen ein, die im Sicherheitskomitee zu einer Anzahl von Modellverträgen geführt hätten, die jetzt der Versammlung vorgelegt würden. Er trat dabei für die breitetste Entwicklung der Schiedsgerichtsbarkeit ein.

Ein großer Fortschritt sei auf dem Gebiete der wirtschaftlichen Verständigung zu verzeichnen, nachdem die Weltwirtschaftskonferenz von 1927 bereits eine Verbesserung durch die Vereinbarungen über die Beseitigung der Ein- und Ausfuhrverbote angebahnt hatte. Das Währungsproblem bezeichnete der Redner als eine Hauptaufgabe des Völkerbundes, wenn auch das ganze Problem nicht in kurzer Zeit vor der Versammlung aufgerollt werden könne, so scheine es unbedingt notwendig, daß die Versammlung sich mit dem Verfahren für die Währungsbeschwerden beschäftige.

Im weiteren Verlaufe der Generaldebatte der heutigen Völkerbundversammlung sprach der schwedische Delegierte

Under-

eingehend über die Abrüstungsfrage und trat energisch dafür ein, daß nicht nur die Mitgliedstaaten, sondern auch die Nichtmitglieder des Völkerbundes den Kelloggpat. unterzeichnen müßten. In der ganzen Öffentlichkeit herrsche die größte Enttäuschung über den mangelhaften Fortgang der Abrüstungsarbeiten. Unden wünschte schließlich, daß endgültig die Streitpunkte für die Einberufung der Abrüstungskonferenz bekanntgegeben werden, was lediglich zur Verhütung der Friedenssehnsucht der Völker beitragen würde.

Für heute nachmittag sind die juristische und die politische Kommission zur Aufnahme ihrer praktischen Tätigkeit zusammengetreten. Besondere Aufmerksamkeit erregte heute die Anwesenheit des bekannten englischen Dramatikers Bernard Shaw in Genf. Bernard Shaw nahm auch an der Vollversammlung teil.

Die Unterredung Müller-Briand

Vorerst nur Fühlungsnahme.

Genf, 5. Sept. Die mit Spannung erwartete erste Unterredung zwischen Briand und Hermann Müller fand heute abend 6.30 Uhr statt und dauerte ungefähr anderthalb Stunden. An der Unterredung nahmen: außer den beiden Staatsmännern nur der deutsche und der französische Dolmetscher teil. Nach der Unterredung begab sich Hermann Müller sofort in sein Hotel zurück, ohne den zahlreichen ihn erwartenden Journalisten eine Erklärung abzugeben.

Aus Kreisen der deutschen Delegation erfährt man, daß die Besprechung, die noch nicht den Charakter von Verhandlungen getragen habe, die Frankreich und Deutschland betreffenden Fragen (Rheinlanddrängung) zum Gegenstand gehabt habe. Weitere Besprechungen würden folgen.

Briand hat der französischen Presse ähnliche Erklärungen gemacht. Auch Briand erklärte, daß die Besprechungen noch keineswegs den Charakter von Verhandlungen gehabt hätten, sie haben vielmehr nur die erste Fühlungsnahme bedeutet. Er werde bald den Besuch des Reichskanzlers Müller erwideren.

Seipel und Hermann Müller

Genf, 5. Sept. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel hatte heute vormittag eine halbstündige Unterredung mit dem Reichskanzler Hermann Müller. Wie verlautet, wurden hauptsächlich Wirtschaftsfragen besprochen. Die Besprechungen sollen demnächst zwischen einem österreichischen Delegierten und dem Staatssekretär fortgesetzt werden.

Vor den Räumungsverhandlungen

Paris, 5. Sept. Wie der Genfer Sonderberichterstatter des Excelsior erfahren haben will, soll nach der für heute nachmittag vorgesehenen Unterredung zwischen dem französischen Außenminister Briand und Reichskanzler Hermann Müller eine Zusammenkunft aller an der Rheinlandbesetzung beteiligten Mächte und der deutschen Delegierten stattfinden. Es käme sogar eine Teilnahme aller in der Völkervereinigung vertretenen Mächte in Frage. Der genaue Zeitpunkt dieser neuen Unterredung sei aber noch nicht festgelegt.

London, 5. Sept. Nach einer Genfer Meldung der Morning Post ist man in Völkerbundskreisen der Ansicht, daß Briand in der Räumungsfrage aller Wahrscheinlichkeit nach ein kleines Zugeständnis machen werde, hauptsächlich deshalb, um Reichskanzler Hermann Müller Gelegenheit zu geben, seine Stellung im eigenen Lande zu stärken. Die sehr herzliche Begrüßung zwischen Reichskanzler Müller und dem französischen sozialistischen Völkerbundsdelegierten Paul Boncour sei das erste Zeichen dafür.

Der Kurswechsel der britischen Außenpolitik

London, 3. Sept. In einem Leitartikel über die britische Nachkriegspolitik kommt der „Manchester Guardian“ zu interessanten Feststellungen über die Kursänderung der britischen Außenpolitik in den letzten Monaten. Das Blatt sieht es als erwiesen an, daß es vorwiegend Englands Verdienst gewesen sei, wenn die unumgänglichen Reparationsbestimmungen des Friedensvertrages schließlich zum Damesplan führten. Locarno abgeschlossen werden konnte und die alte Entente cordiale aufgegeben wurde. Die britische Außenpolitik habe tatsächlich über Genf, aber ohne unmittelbare Verbindung mit Paris oder Berlin, glänzend gearbeitet. In den letzten Monaten sei dieser gesunde Grundlag aufgegeben worden. Der Abschluß des Flottenabkommens mit Frankreich und die Annahme der These, daß die Reserve-Streitkräfte nicht in die aktive Kampfstärke eines Landes einbezogen werden sollen, seien deutliche Anzeichen hierfür. Die Tatsache, daß ein Abkommen für die Zusammenarbeit beider Freunde nicht bestehe, andere hieran nichts. Die Bedeutung der Uebereinkunft laufe durchaus auf das hinaus, was die Franzosen genau mit „neue Entente“ bezeichnet hätten. Die französische Außenpolitik habe triumphiert mit dem Ergebnis, daß Frankreich freie Hand in Europa habe, während England von einer aktiven in eine passive kontinentale Politik hineingetragen worden sei. Eine Folge dieser Politik sieht das Blatt in der Verringerung der Haltung Frankreichs in der Frage der Rheinlanddrängung, die ganz im Gegensatz zum Versailler Vertrag von deutschen Gegenleistungen abhängig gemacht werde. Das sei gleichbedeutend mit der militärischen Besetzung eines befreundeten Landes, um aus diesem Gold herauszupressen. Der gleiche Druck werde ausgeübt, um von Deutschland eine Verpflichtung zu erhalten, daß es endgültig auf die Vereinigung mit Desterreich verzichte. Auch dies stehe im Gegensatz zum Versailler Vertrag. Die neue Entente erleichtere diese Geopferpolitik. Die deutsch-französischen Beziehungen seien seit Jahren nie so hoffnungslos gewesen als jetzt. Die politischen Folgen würden sich noch deutlicher bemerkbar machen, wenn England nicht bald wieder zu Locarno zurückkehren sollte.

Wie steht England zur Rheinlanddrängung

Genf, 5. Sept. Wie man aus englischer Quelle hört, steht man in der Umgebung Lord Curzon auf dem Standpunkt, daß die englische Stellung zur Rheinlandfrage durch die Erklärung Chamberlains im Unterhaus schon geklärt sei. England habe darnach gegen eine vorzeitige Rheinlanddrängung nichts einzuwenden. Dagegen hält man die französische Forderung nach materieller Gegenleistung für die Räumung für wenig aussichtsreich, da die Umwandlung der Reparationen und Damesleistungen nur in Gemeinschaft mit allen Gläubigerstaaten gelte.

Politische Neuigkeiten

Reichspräsident von Hindenburg ist von seinem Erholungsurlaub in Dietramszell über München nach Berlin zurückgekehrt.

Das englische Luftfahrtministerium hat die Erlaubnis zum Besuche des neuerbauten Zeppelinluftschiffes in England gegeben. Man erwartet die Ankunft des Luftschiffes für Ende September auf dem Luftschiffhafen Cardington bei Bedford.

General Robile wird sich in den nächsten Tagen einer Operation unterziehen, da sich in seinem rechten Arm von dem Abstrich noch Knochen splitter befinden sollen.

Aus Athen wird gemeldet, daß Frau Benizelos, die sich gegenwärtig in Paris aufhält, ein Telegramm erhalten habe, worin sie ersucht wird, sich sofort nach Athen zurückzugeben. Man schließt daraus, daß der Zustand Benizelos sich verschlimmert hat.

Der bulgarische Ministerpräsident Ciaptcheff hat das Rücktrittsgesuch des Gesamtabwirts eingereicht.

Der britische Staatssekretär für Indien, Lord Birkenhead, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

hen könne, und man bei der Verwirklichung dieses Planes auf die Unterstützung der amerikanischen Finanz angewiesen sei.

Eine Regelung der Standesherrnfrage

Berlin, 5. Sept. Aufgrund einer Fühlungsnahme zwischen dem Reichsjustizminister und dem preussischen Finanzminister ist, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der eine Regelung der Standesherrnfrage bringen soll. Nach den Mitteilungen der genannten Korrespondenz soll der Entwurf über die Vorschläge hinausgehen, die der frühere Reichsjustizminister Dr. Dergt gemacht hat. Es ist vorgesehen, daß der Gesetzentwurf bei Beginn der Herbsttagungen den gesetzgebenden Körperschaften vorliegt.

Abreise Schurmans nach Amerika

Hamburg, 5. September. Der amerikanische Botschafter in Berlin, Schurman, reiste heute früh nach Amerika, wo er einen längeren Urlaub verbringen wird. Der Botschafter wird seinen Aufenthalt in Amerika auch dazu benutzen, sich durch Wahlreden für den republikanischen Präsidentschaftskandidaten Hoover aktiv an den Vorbereitungen für die im November erfolgenden Präsidentschaftswahlen zu beteiligen.

Internationalisierung Südtirols

Meran, 5. September. Der bekannte Politiker und Publizist Tolomei, einer der schärfsten Vertreter der Internationalisierungspolitik in Südtirol, stellt in der Zeitschrift „Gerarchia“ neue Forderungen auf zur Internationalisierung in Südtirol. Er fordert, daß keine Pressevertreter mehr in dem Gebiet zwischen Brenner und Salurn zugelassen werden, ferner tritt er erneut für die Beseitigung des Denkmals Walter v. d. Vogelweide in Bozen ein. Die Unruhe in der Südtiroler Bevölkerung ist berechtigt, denn bisher hat Tolomei mit seinen Vorschlägen zur Internationalisierung Südtirols bei Mussolini stets ein williges Ohr gefunden.

Chamberlain tritt nicht zurück

London, 6. Sept. In einer amtlichen Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß die Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt Chamberlains keine Begründung haben, außer der Tatsache, daß Chamberlain kürzlich nach einer langen Periode angestrengter Arbeit ernstlich erkrankt war und noch außerordentlich schwach war, als er vor kurzem seine Erholungsreise nach Amerika antrat. Es wird indes zuversichtlich erwartet, daß Chamberlain dank der vollständigen Ruhe und des Wechsels, die ihm seine Reise verschaffen, bei seiner Rückkehr fähig sein werde, seine Tätigkeit im auswärtigen Amte wieder aufzunehmen.

Zur Stinnes-Affäre

Berlin, 5. September. Zu den Nachrichten, die in den letzten Tagen über den Sonderkommissar für die Ablösung der Reichsanleihen in Frankreich, Direktor Heinemann, gebracht worden sind, teilt das Reichsfinanzministerium mit, daß von ihm Material in diesem Zusammenhang weder verlangt noch gegeben worden ist.

Heute Beilagen

Der Familienfreund
Gesundheit und Leben

über, daß
Wiederzu
sich schließ
und Abg
liegt auf
senzen zu
rungsfähig
müssen G
aus der R
Umschlag
der Rhein
Jahre 19
erhöhen m
daß in 3
junktur d
tert, nicht
den sollte
Zweck der
vom Reich
gelehnt w
bestreiten
derjenigen
deren G
lichen un
zusammen
von min
schaffen m
angehebe
rückficht
den unge
der von
700 Mill
Sreichun
mindern
größere
ordentlich
Beträge
sehr bede
würde vo
biger ein
Wie f
Dedungs
brauchs
einigen
Tabakste
steuer)
gewerke
weise n
es bedeu
höhen. V
der für
niffes zu
nicht fo
bleiben
telverb
Spiritus
steuer.
Hier un
ben —
ländisch
hinter d
deren A
allerdin
von zahl
steuern
vergleic
darf, di
nen W
länder:
Hier un
chen di
gnügen
das be
gleich
lastet. C
tung, d
entbeh
künftig
legen
werden
Bier-
träglich
nächst
viel b
die no
dung e
— wie
worden

Gegen Deutschlands Alleinschuld

Jahresversammlung der Steubengefellschaft.
Chicago, 5. Sept. Die Steubengefellschaft, die größte Organisation der amerikanischen Bürger deutscher Abstammung, hielt gestern ihre Jahresversammlung ab. Die Versammlung erklärte im Verlaufe der Besprechungen ihre Neutrinkt gegenüber den beiden Präsidentschaftskandidaten. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, die sich gegen die Theorie von Deutschlands Alleinschuld am Kriege ausspricht.

Die Heeresvorlage in der belgischen Kammer

Brüssel, 6. September. In der belgischen Kammer wurde gestern der erste Teil der Heeresvorlage durch die Annahme der achtmonatigen Dienstzeit erledigt. Der sozialistische Antrag, der auf sechsmonatige Dienstzeit lautete, wurde mit 89 gegen 54 Stimmen abgelehnt, worauf der Artikel 12 des Heeresreformgesetzes, der die achtmonatige Dienstzeit für die Hälfte des Kontingents vorsieht, angenommen wurde. Die Artillerie und Festungstruppen, sowie die Reserveoffiziersaspiranten müssen 12, 13 und 14 Monate dienen, wofür ihnen eine Vergütung in Höhe von 400 Franken für den Monat gewährt wird, die aber erst nach acht Monaten zusteht.

Die Spannung zwischen Mexiko und Italien

New York, 4. September. Wie aus Mexiko gemeldet wird, wird in dem Tätigkeitsbericht des mexikanischen Innenministers an den neu eröffneten Kongress bei der Behandlung der firdischen Fragen auch die Frage eines etwaigen Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Mexiko und Italien in Zusammenhang mit der ganzen Dehe gegen die mexikanische Regierung aufgeworfen. In dem Bericht heißt es u. a., daß sich nur die katholische Konfession gegen die Annahme der Kirchengefesse geweigert habe. Die ausländische Propaganda hätte vor allem in Italien Tätigkeitsgrenzen überschritten und einen unentschuldbaren Charakter der Infamierung erhalten. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seien daher gespannt und würden, falls die Aktionen unverantwortlicher Kreise nicht bald aufhörten, noch gespannter werden. — In einem dem Kongress überreichten Memorandum von 133 hervorragenden katholischen Laien wird die Freiheit des Gottesdienstes, Erziehungs- und Eigentumsrecht der Kirchen und außerdem die Trennung zwischen Staat und Kirche nach amerikanischem Muster gefordert.

Die „Große Versammlung“ von Afghanistan

Kabul, 5. September. Die vom König alljährlich einberufene „Große Versammlung“ hat beschlossen, die Versammlung in eine ständige Organisation von 150 Abgeordneten mit dreijähriger Amtsdauer umzugestalten, Titel, Rangordnung und Orden abzufassen und eine dreijährige Militärdienstpflicht einzuführen. Die Versammlung billigte ferner den Bau dreier Eisenbahnlinsen und zweier Funktionen, sowie die Einführung einer schwarz-rot-grünen Landesflagge. Der Antrag des Königs, die Bewaffnung der Armee zu verstärken, wurde gutgeheißen, dagegen der Antrag der Regierung auf Festsetzung des Mindestalters zur Schließung einer Ehe für Frauen auf 18 Jahre und für Männer auf 20 Jahre wurde abgelehnt. Zum Thronfolger wurde der älteste Sohn des Königs proklamiert.

Presseitagung des Arbeitsausschusses deutscher Verbände

Heidelberg, 5. September. Der dritte und letzte Tag der Aussprache des Arbeitsausschusses deutscher Verbände mit den Vertretern der deutschen Presse brachte als ersten Vortrag den des Hauptgeschäftsführers Hornbach (Köln) über Erkenntnisse und Möglichkeiten. Der Redner zog im großen und ganzen ein Fazit der bisherigen Vorträge und verband damit eine Reihe von Erkenntnissen aus persönlichem Erleben und Lektüre. Der Kampf gegen die Schuldlage müsse des moralischen Erfolges wegen einmütig von allen Deutschen geführt, die Räumung nicht nur aus politischen, sondern auch aus sittlichen Gründen gefordert werden.

Den letzten Vortrag hielt der frühere Pressesek, Ministerialdirektor z. D. Dr. Spieder, über das Thema „Die deutsche Presse und der Kampf gegen Versailles.“ Nach anregender Aussprache über beide Vorträge sprachen Erzengel Dr. Schnee und Geschäftsführer Pragerer Schluphorst. Redakteur Hornbach-Köln übermittelte den Dank der Pressevertreter, während Staatsrat Quard von der bayerischen Gesandtschaft in Berlin den Dank der übrigen Tagungsteilnehmer zum Ausdruck brachte. Den Ausklang der Tagung bildete am Abend eine auch von zahlreichen anderen Gästen besuchte Zusammenkunft im Schloßhofe. Der Abend nahm einen stimmungsvollen Verlauf, der mit einer Innenbeleuchtung des Schloßhofes abgeschlossen wurde.

Internationaler Buchdrucker-Kongress in Köln

Köln, 5. September. Heute vormittag fand in Anwesenheit der zahlreich versammelten Buchdrucker aus dem In- und Ausland die feierliche Eröffnung des Internationalen Buchdruckerkongresses statt, an der auch Reichsinnenminister Severing teilnahm. Der Vorsitzende des Deutschen Buchdruckervereins, Rud. Biedfeldt begrüßte im Namen der deutschen Berufscollegen die Versammelten und gab sodann einen kurzen Überblick über die Geschichte der beruflichen Zusammenarbeit der Buchdrucker, in welcher Hinsicht die nordischen Länder die Initiative ergriffen hätten.

Minister Severing sprach in Bezug auf den jüngst unterzeichneten Kellogg-Pakt, daß solche Werke der Staatsmänner Stückwerk bleiben, wenn nicht die Nationen sich geschlossen hinter sie stellen. Kein Beruf sei aber für die Arbeiter des Zusammenwirkens der Völker so bedeutsam, wie gerade der Buchdrucker. Nachdem noch als Vertreter der Stadt Bürgermeister Dr. Magerath und Kommerzienrat Dr. Alf. Reben Du Mont als Vorsitzender des Vereins Deutscher Zeitungsverleger gesprochen, wies der Engländer Maxwell (Ebingburg) auf die hervorragenden technischen Leistungen der deutschen Buchdrucker hin, wobei er einer einträchtlichen Zusammenarbeit der internationalen Kollegen das Wort redete.

Ein Festtag in München

Die Grundsteinlegung für den Studienbau. München, 5. Sept. Die Grundsteinlegung für den Studienbau des Deutschen Museums in München wurde gestern vormittag in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg, zahlreicher Reichs- und Landesminister sowie führender Persönlichkeiten aus allen Kreisen Deutschlands feierlich vollzogen. Nach Ansprachen des Reichsinnenministers Severing, des bayerischen Kultusministers Goldenbergers und Dr. von Siemens führte Reichspräsident von Hindenburg die ersten Hammerschläge mit folgenden Worten:

„Deutscher Arbeit, deutschem Aufstieg und deutscher Zukunft diene dieser Bau. Alles Streben und Schaffen, das hier geleistet wird, möge geleitet sein von dem Gedanken: Alles fürs Vaterland!“

Die Katholische Aktion

In der Nr. 168 dieser Zeitung finden wir einen Artikel über denselben Gegenstand. Aber über das eigentliche Wesen der Katholischen Aktion ist darin nicht abgehandelt. Die Katholische Aktion ist auch der leitende Gedanke des diesjährigen Katholikentages in Magdeburg. Deshalb wird diese Versammlung von großer Bedeutung sein. In den meisten anderen europäischen Staaten und in den übrigen Ländern mit katholischer Bevölkerung ist der Gedanke der Katholischen Aktion weit verbreitet. Die Katholiken der meisten Länder sind in der Katholischen Aktion zusammengefloßen. Besonders darf hingewiesen werden auf die Katholische Aktion in Mexiko. Sie ist nach den Richtlinien Pius XI. aufgebaut und darf, wie der Observator Romano schreibt, die Protomärtyrer der Katholischen Aktion ihre eigenen nennen. Nur bei uns in Deutschland ist sie noch nicht organisiert. Es ist also an der Zeit, daß man sich einmal mit dieser Frage beschäftigt.

Die Katholische Aktion ist ein Gedanke und eine Schöpfung unseres hl. Vaters, Pius XI. Sie ist in seinem Sinne die organisierte Durchführung des Laienapostolates, das gekennzeichnet ist durch drei Wesensmerkmale: „Apostolisches Ziel, apostolisches Sendung und apostolisches Weite“ (Moppel).

1. Pius XI. nannte in einer Ansprache das apostolische Ziel den „innersten, den festesten Kern der katholischen Bewegung“. Kardinal Faulhaber führte in einer Predigt über das apostolische Ziel aus: „Der erste und wesentliche Charakterzug der katholischen Aktion lautet: Sie ist Laienapostolat... Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat“ (Pius XI.). Die Bischöfe und Priester sind mit unmittelbarer Seelsorge überlastet, ihre Stimme hat Mäße, das Innere der Kirche auszufüllen. Draußen aber auf den Straßen und in den Häusern predigen die Feinde der Kirche und der katholischen Lebensauffassung auf tausend Kanzeln mit tausend Zungen und Zeitungen. Wenn die Feinde der Kirche wachen, dürfen ihre Freunde nicht schlafen... Wenn die Feinde zum Kampfe rufen, dürfen die Freunde das Schwert des Geistes nicht verrosten lassen.“

Im Laienapostolat lebt ein alter christlicher Gedanke neu auf, den der hl. Petrus in seinem ersten Briefe dargestellt hat, der Gedanke des königlichen Priestertums: „Laßt Euch selber als lebendige Steine aufbauen zu einem geistigen Tempel, zu einem heiligen Priestertum, um geistige Opfer darzubringen, die Gott wohlgefällig sind durch Jesus Christus.“ (1. Petr. 2, 5). Viel wurde diese Frage im Laufe der Zeit erörtert. In Schrift und Tradition tritt sie stark hervor, doch kennt man auch das wirkliche Priestertum, das von Christus den Aposteln und ihren Nachfolgern übergeben wurde. Leo der Große hat

hierüber eine sehr schöne Stelle: „Das Zeichen des Kreuzes macht alle in Christus geborenen zu Königen, die Salbung des heiligen Geistes weilt sie zu Priestern, so daß alle wahren Christen, abgesehen von den besonderen Diensten unseres Priestersamts, königlichen Geschlechtes und priesterlicher Würde sich teilhaftig wissen. Thomas sagt (2. Th. 3. qu. 72a 5e): „In der Taufe wird dem Menschen die Fähigkeit verliehen, das zu tun, was sich auf sein eigenes Heil erstreckt... aber in der Firmung erhält der Mensch eine Kraft, die ihn befähigt, den geistigen Kampf aufzunehmen gegen die Feinde des Glaubens.“

In neuerer Zeit wird das Thema oft von den Theologen behandelt. Oswald erklärt bei der Behandlung der Lehre von der Firmung dieses Sakrament ausdrücklich als das Sakrament des Laienpriestertums. (J. Oswald, die dogmatische Lehre von den heiligen Sakramenten der katholischen Kirche). Kardinal Faulhaber sagt uns in der oben angeführten Predigt: „...Die Firmung ist die Priesterweihe zum allgemeinen Priestertum, die Einweihung zum Apostolat. Durch die Taufe sind wir Kinder Gottes, durch die Firmung Apostel des Herrn geworden. Durch die Taufe wurden wir als Bausteine in das Reich Gottes eingefügt, durch die Firmung aber sind wir als Architekten Gottes berufen, auch andere in das Reich Gottes einzubauen. Die Firmung hat eine soziale und eine priesterliche Note.“ So sehen wir also, daß es die Meinung der Kirche ist, daß die Laien zum Apostolat berufen sind. Das Apostolat in diesem Sinne ist Ziel der Katholischen Aktion. Dies Ziel soll ihren Mitgliedern immer vor Augen stehen.

2. Je mehr der Laie Apostel und Priester wird, um so mehr tritt seine apostolische Sendung hervor. Dieser Gedanke soll sein ganzes Handeln bestimmen und durchdringen. Diese Sendung ist nicht Sache eines Ordens, sondern, das darf man wohl sagen, die Katholische Aktion ist unmittelbar als eine Notwendigkeit aus der Kirche geboren. Von ihrem Führer wurde

Brühl und Umgebung

Brühl, 6. Sept. 1928.

„Jedem leihen Verfärbten lausch ich.“

Von der zitternden Birke am Saume des Waldes, der noch in des Sommers dunkelgrüner Farbe steht, fiel's, jahl von den kühlen Nächten und leuchten Morgennebeln geworden, zu Boden. So gesehn. Heute war es schon ein leises Fallen, ein Nieseln, das von der Birke niederlangte. Dichter steht ihre Krone, leer gähnen schon die Äspen. Nun wußte ich es, um mit Ludwig Tieck zu sprechen: „Doch als ich Blätter fallen sah, da dacht' ich: Ach, der Herbst ist da!“ Und in der lichten Ferne schwebt der Zug der Kraniche nach Süden. Silencions Berge ziehen durch den Sinn: „Auf eines Birkenstammens schwanger Krone ruht sich der Wandervogel aus.“ Weh durchzittert das Herz: das erste bunte Blatt ist schwer zu verwinden: „Es hat rot angeflutet der Herbst, im Tod gemalet.“ Gleglich erinnert man sich Storms Worte: „Herbst ist gekommen, Frühling ist weit, — gab es denn einmal selbige Zeit?“ Doch nur Tage, dann nimmt uns die Entsefer des Herbstes gefangen. Und zuletzt fühlen wir es mit Geißel, der die herbstlichen Tage grüßt: „Jedem leihen Verfärbten lausch ich mit stillem Bemüh'n, Jedem Wachsen und Sterben, jedem Wellen und Wühl'n. Was da webet im Ringe, was da blüht auf der Klar, Sinnbild ewiger Dinge ist's dem Schauenden nur.“

Christlich-nationale Wirtschaftsauffassung. Soll der heute bestehende Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit beseitigt werden? Diese Frage zu beantworten, hat sich Herr Dr. Funke-Köln am morgigen Abend gelegentlich einer Gedag-Versammlung zur Aufgabe gestellt. Alle Mitglieder des Gesamtverbandes deutscher Angestellten-Gewerkschaften, wie D. S. B., Verband weiß. Büro- und Handelsangestellter, Deutscher Werksmeister-Bund, Verband deutscher Techniker, Reichsverband deutscher Bureau- und Schreibbediensteter, Reichsverband deutscher Bergbauangestellter müssen diesen Vortrag, der am Freitag, den 7. d. M., abends 8 Uhr, im Saale Schützenhof (früher Mauren) stattfindet, hören.

Das Wetter im September. Ein ziemlich schöner Herbstmonat wird der diesjährige September sein, was besonders von der zweiten Hälfte gilt, die sehr warm ist. Die Niederschläge sind in der ersten Hälfte am stärksten und häufigsten, in der zweiten Monatshälfte fehlen sie fast ganz. Der Monatsanfang bringt auch die Herbststürme, während das Ende wärmer ist. Im großen und ganzen wird er einer der schönsten Monate des Jahres. Um den neunten und hestige Erdstöße zu erwarten. Im einzelnen gibt das Deutsche Zentralbureau für Astronomische Wetterkunde folgende genaue Angaben bekannt: 1.—5. Am Anfang um die meiste Zeit schön und warm, dann Regen und Abkühlung. 6.—10. Regenperiode mit starken Niederschlägen und große Abkühlung. 11 bis 15. Vorwiegend trocken, schön und warm. Zuletzt Gewitter und Regen. 16.—20. Beginn mit Regen, verläuft aber die meiste übrige Zeit warm und trocken. 21.—25. Schön. Wetterperiode mit schwachen und lokalen Störungen. 26.—30. Unbeständiges Wetter mit leichten und stärkeren Winden, gegen das Ende Nebel und Regen.

Wohlfeltdienst. Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst hat bis einschl. 9. September die Apotheke von Rode, Ulfstraße 101.

sie ins Leben gerufen. Sie stützt sich auf die Vorsteher der Ditzellen und Pfarreien; Bischof und Pfarrer sollen das Haupt der katholischen Aktion sein. Die einzelnen Mitglieder sollen sich bewußt bleiben, daß sie Glieder sind.

3. Was nun das Dritte angeht, die apostolische Weite, so hat die Katholische Aktion gerade in diesem Punkte große Schwierigkeiten zu überwinden, und gerade in treu katholischen Kreisen stößt sie hier auf Widerstand; demgegenüber ist ausdrücklich zu betonen, daß die Katholische Aktion nicht identisch ist mit einer politischen Partei oder wirtschaftlichen Einigung, sondern sie steht über diesen. Sie ist, wie gesagt, das organisierte Laienapostolat. Gewiß kann und wird es vorkommen, daß die Führer gewisser Parteien und Vereinigungen Führer der Katholischen Aktion sind, eben deshalb, weil auf politischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete keine große Meinungsverschiedenheiten herrschen zwischen der Katholischen Aktion und diesen Parteien.

Wie nun in Deutschland die Organisation sich gestalten wird, ist noch nicht zu sagen. Man meinte hier eine Lösung darin gefunden zu haben, daß man den Volksverein, der bisher schon große Aufgaben erfüllte und gewissermaßen über den Verbänden steht, zum Träger der Katholischen Aktion machen wolle. Aber der Volksverein war bisher eine reine Laienorganisation, auch zeigt er keine organische Verbindung mit den anderen Verbänden. Katholische Führer behaupten, daß der Volksverein als Träger der Katholischen Aktion nicht mehr der Volksverein von ehemals sei. Bisweilen dachte man auch daran, das Zentralkomitee der Generalversammlungen der Katholiken zum Träger der Bewegung zu machen. Aber dieser Gedanke wird nicht mehr festgehalten. Jedenfalls ist zu sagen, daß auch für Deutschland die Katholische Aktion von ganz großer Bedeutung werden kann und auch zu werden verpflcht. Hoffen wir, daß uns der diesjährige Katholikentag einer Lösung näher bringt oder gar zu einer Lösung kommt. theol. S. S.

Brühl und Umgebung

Brühl, 6. Sept. 1928.

„Jedem leihen Verfärbten lausch ich.“

Von der zitternden Birke am Saume des Waldes, der noch in des Sommers dunkelgrüner Farbe steht, fiel's, jahl von den kühlen Nächten und leuchten Morgennebeln geworden, zu Boden. So gesehn. Heute war es schon ein leises Fallen, ein Nieseln, das von der Birke niederlangte. Dichter steht ihre Krone, leer gähnen schon die Äspen. Nun wußte ich es, um mit Ludwig Tieck zu sprechen: „Doch als ich Blätter fallen sah, da dacht' ich: Ach, der Herbst ist da!“ Und in der lichten Ferne schwebt der Zug der Kraniche nach Süden. Silencions Berge ziehen durch den Sinn: „Auf eines Birkenstammens schwanger Krone ruht sich der Wandervogel aus.“ Weh durchzittert das Herz: das erste bunte Blatt ist schwer zu verwinden: „Es hat rot angeflutet der Herbst, im Tod gemalet.“ Gleglich erinnert man sich Storms Worte: „Herbst ist gekommen, Frühling ist weit, — gab es denn einmal selbige Zeit?“ Doch nur Tage, dann nimmt uns die Entsefer des Herbstes gefangen. Und zuletzt fühlen wir es mit Geißel, der die herbstlichen Tage grüßt: „Jedem leihen Verfärbten lausch ich mit stillem Bemüh'n, Jedem Wachsen und Sterben, jedem Wellen und Wühl'n. Was da webet im Ringe, was da blüht auf der Klar, Sinnbild ewiger Dinge ist's dem Schauenden nur.“

Christlich-nationale Wirtschaftsauffassung. Soll der heute bestehende Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit beseitigt werden? Diese Frage zu beantworten, hat sich Herr Dr. Funke-Köln am morgigen Abend gelegentlich einer Gedag-Versammlung zur Aufgabe gestellt. Alle Mitglieder des Gesamtverbandes deutscher Angestellten-Gewerkschaften, wie D. S. B., Verband weiß. Büro- und Handelsangestellter, Deutscher Werksmeister-Bund, Verband deutscher Techniker, Reichsverband deutscher Bureau- und Schreibbediensteter, Reichsverband deutscher Bergbauangestellter müssen diesen Vortrag, der am Freitag, den 7. d. M., abends 8 Uhr, im Saale Schützenhof (früher Mauren) stattfindet, hören.

Das Wetter im September. Ein ziemlich schöner Herbstmonat wird der diesjährige September sein, was besonders von der zweiten Hälfte gilt, die sehr warm ist. Die Niederschläge sind in der ersten Hälfte am stärksten und häufigsten, in der zweiten Monatshälfte fehlen sie fast ganz. Der Monatsanfang bringt auch die Herbststürme, während das Ende wärmer ist. Im großen und ganzen wird er einer der schönsten Monate des Jahres. Um den neunten und hestige Erdstöße zu erwarten. Im einzelnen gibt das Deutsche Zentralbureau für Astronomische Wetterkunde folgende genaue Angaben bekannt: 1.—5. Am Anfang um die meiste Zeit schön und warm, dann Regen und Abkühlung. 6.—10. Regenperiode mit starken Niederschlägen und große Abkühlung. 11 bis 15. Vorwiegend trocken, schön und warm. Zuletzt Gewitter und Regen. 16.—20. Beginn mit Regen, verläuft aber die meiste übrige Zeit warm und trocken. 21.—25. Schön. Wetterperiode mit schwachen und lokalen Störungen. 26.—30. Unbeständiges Wetter mit leichten und stärkeren Winden, gegen das Ende Nebel und Regen.

Wohlfeltdienst. Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst hat bis einschl. 9. September die Apotheke von Rode, Ulfstraße 101.

Nottebienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl.
Freitag, den 7. Sept. 1928. Herz-Jesu-Freitag

6 Uhr Sühnemesse für die Männer und Jünglinge.
7.10 Uhr hl. Messe der Ehrenwache.
8.15 Uhr Sühnemesse für die Frauen und Jungfrauen.
6 Uhr abends Andacht.

Aus der Knappschaft

Der Gewerbeverein christl. Bergarbeiter Deutschlands, Bezirksbüro Biber, schreibt uns:

Von sozialdemokratischer Angestellten-seite wurde Anfang August in der „Brühler Zeitung“ eine Entschließung der Generalversammlung des sozialistischen Bergarbeiterverbandes veröffentlicht. Danach hätte die 26. Generalversammlung des „freien“ Bergarbeiterverbandes Übernahme der Kriegslasten, die von der Reichsknappschaft getragen werden, durch das Reich gefordert. Im Anschluß hieran bemerkte der dem sozdem. Absatz angehängte Einsender mörlich: „Durch diese Entschließung sind den die Bergbauangestellten eine wertvolle Unterstützung in ihrer Forderung auf

...rung der Angestellten-Pensionskasse
Staatshilfe.
Hierdurch wird der Anschein erweckt, als
ob lediglich von sozialdemokratischer Ge-
werkschaftsseite die Entlastung der Knapp-
schaff von den hohen Kriegslasten, die sie
heute ohne Staatshilfe trägt, gefordert
würde. Demgegenüber stellen wir fest, daß
die Generalversammlung des soz. Berg-
arbeiterverbandes erst im Juli die vorhin
angeführte Entschliessung annahm. In den
Tagen vom 13.-16. Mai tagte in Essen
die Generalversammlung des Gewerkver-
eins christl. Bergarbeiter. Erstmals wur-
de hier von Bergarbeiterseite und zwar
in dringlicher Form die Entlastung der
Knappschaff von den Kriegs- und Unfall-
folgen verlangt. Die einstimmig angenom-
mene und bereits im Mai veröffentlichte
Entschliessung lautet wie folgt:

Entlastung der Knappschaff von den Kriegs- und Unfallfolgen.

Die Belastung der Knappschaffsverschä-
rung durch direkte und indirekte Kriegs-
folgen ist eine außerordentlich hohe. Da-
neben wird die knappschaffliche Kranken-
versicherung infolge der durch Betriebsun-
fälle hervorgerufenen Krankheiten ebenfalls
ganz erheblich belastet. Es erscheint un-
gerecht, von den Bergarbeitern, deren Löhne
äußerst gering sind, deren Beruf aber einer
der gefährlichsten und aufreibendsten ist, die
Tragung der Lasten zu verlangen. Die 19.
Generalversammlung des Gewerkvereins
christl. Bergarbeiter Deutschlands fordert
deshalb, daß

1. die der Knappschaffsversicherung durch
die direkten und indirekten Kriegsfol-
gen entstandenen und noch entstehen-
den Lasten von der Allgemeinheit
aufgebracht werden;
2. die durch die Unfallkrankungen ent-
stehende Belastung der Knappschaffs-
krankenkasse voll den Knappschaffs-
Berufsgenossenschaften zur Last gelegt
werden.

Der inzwischen durch die Neubildung
der Regierung zurückgetretene Arbeitsmi-
nister Dr. Brauns hatte bereits Schritte
in die Wege geleitet, um die hohe Be-
lastung der Bergarbeiter durch die Knapp-
schaffsbeiträge herabzumindern. Wir geben
der Hoffnung Ausdruck, daß es dem soz.
alistischen Arbeitsminister Wiffel gelingen
wird, seinen Fraktionskollegen vom Fi-
nanzministerium Herrn Hilferding, von der
Notwendigkeit zu überzeugen, die durch
die Knappschaff getragenen nachweisbaren
Kriegslasten durch Zuschüsse des Reiches
an die Knappschaff auszugleichen.

Vom Arbeitsmarkt

Köln, 5. Sept. Ueber Arbeitsmarkt und Wirt-
schaftslage in der Rheinprovinz berichtet das
Landesarbeitsamt Rheinland:

Die Zahl der Arbeitsämter, deren Arbeits-
markt im August wieder auf den Stand vom Ja-
nuar d. J. herabgesunken ist, nimmt zu. Der Ja-
nuar hat von allen Monaten des Jahres den
schwächsten Arbeitsmarkt, während der August
sonst zu den besten Monaten gehört. Zu nennen
sind vor allem die Bezirke mit Spinnstoffgewebe.
Setzt man die Zahl der Empfänger von Arbeits-
losenunterstützung im Januar d. Js. gleich 100,
so lauten die Zahlen für Barmen 317, Elber-
feld 133, Lennep 108, Krefeld 120, M. Gladbach
168, Kempen 135. Nachen hat mit 98 fast den
Januarstand erreicht. Barmen und M. Gladbach
sind die unsichersten Textil-Arbeitsmärkte mit
größten Schwankungen, was auf die Art der Er-
zeugnisse zurückzuführen ist. Ein besonderes
Kennzeichen der Textilbezirke mit ihrer ausge-
dehnten weiblichen Erwerbstätigkeit ist die große
Zahl arbeitsloser verheirateter Frauen. In Kref-
eld z. B. sind 80 v. H. der weiblichen Unter-
stützungsempfänger verheiratet; von den arbeits-
losen Textilarbeiterinnen fast 90 v. H. Die
schwächere Beschäftigung der Schuhindustrie
treibt die Zahlen in Krefeld auf 112, in Goch auf
114 hinauf. Zu nennen ist ferner Solingen mit
201. Die zunehmende Kurzarbeit läßt hier auf

eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmar-
tes schließen. Günstig stehen dagegen die länd-
lichen Bezirke mit dem guten Sommer-Arbeits-
markt da. In Daun ist die Zahl der Empfänger
von Arbeitslosenunterstützung auf 8 v. H. der
Januarzahl gesunken, in Waldbroel auf 10, in
Gummersbach auf 19. Im letzten Bezirk bringt
der Bau der Aggertalsperre Beschäftigung.
Ueberblickt man den ganzen Arbeitsmarkt, so
könnte man Anzeichen finden, die auf eine gün-
stige Entwicklung hinweisen scheinen. Einzelne
Arbeitsämter berichten über eine Besserung.
Eine längere Beobachtung zeigt jedoch, daß es
sich hier nicht um Anzeichen einer Richtungs-
änderung handelt, sondern um zufällige kleine
Schwankungen. Besserung und Verschlechterung
wechseln einander ab. Alle Märkte sind dauernd
in Bewegung und es gibt ein falsches Bild von
der Gesamtlage und verursacht überflüssige Un-
ruhe, wenn diesen ständigen kleinen Schwankun-
gen zuviel Bedeutung beigelegt wird. Ferner
könnte man aus den sich mehrenden Lohnbewe-
gungen auf eine zu erwartende Besserung des
Arbeitsmarktes schließen. Lohnbewegungen gel-
ten ebenso wie anziehende Warenpreise als ein
Zeichen zunehmender Beschäftigung, weil sie sich
bei aufsteigender Wirtschaft leichter durchsetzen
lassen. Sie sind in die wirtschaftliche Entwid-
lung hinein verflochten. Der Zusammenhang zwi-
schen Konjunkturaufstieg und Lohnbewegungen
hat sich jedoch gelockert. Der Ablauf der Tarif-
verträge löst vielfach die Lohnbewegungen aus.
Sie können deshalb nicht mehr ohne weiteres
als Anzeichen für eine Besserung oder günstige
Lage des Arbeitsmarktes gelten.

Auto- und Motorradunfälle

Ein Toter und ein Schwerverletzter.

Nachen. Dienstagmorgen ereignete sich auf
der Jülicher Straße ein schwerer Motorradun-
fall. Der Motorradfahrer: erlitt eine: schweren
Schädelbruch, während ein auf dem Sozius sit-
zender junger Mann sofort getötet wurde.
Wie das Unglück geschehen ist, konnte bis-
her noch nicht festgestellt werden, da der Schwer-
verletzte noch nicht vernehmungsfähig ist.

Zwei Tote bei einem Autounfall.

Wiesloch-Oberheffen. Der 31jährige Werklei-
ter Ludwig Wahl aus Kirtorf verunglückte mit
einem zweiten Insassen des von ihm gesteu-
ten Wagens tödlich.

Unfälle des Tages

Duisburg. Die Wirbelsäule beim Ringkampf
gebrochen. Dieser Tage brach beim Ringkampf
in einem Verein ein 23jähriger Arbeiter die
Wirbelsäule und starb bald danach.

Miesenbach, Pfalz. Beim Spiel tödlich ver-
letzt. Beim Spielen schlug das Schindchen einer
hiesigen Familie einem Schwesocher mit einem
Bügel auf den Kopf. Das Kind wurde sofort
in das Krankenhaus nach Landstuhl gebracht,
wo es seiner Verletzungen erlag.

Waldbach. Vom Grabstein erschlagen. Wäh-
rend die Frau des Bäckermeisters Duttlinger
mit ihrem kleinen Töchterchen auf dem Fried-
hof in Eberfugen ein Grab in Ordnung brin-
gen wollte, stürzte ein Grabstein um und zer-
schmetterte das Kind.

Wiesloch, Baden. Betriebseinschränkung. Am
1. September hat die Zigarrenfabrik Arnheim
u. Co. in den Gemeinden Altwiesloch und Wi-
schelfeld, sämtliche Arbeiter, mehrere Hundert
an der Zahl, entlassen. Wie lange diese Arbei-
ter ohne Beschäftigung bleiben werden, ist noch
nicht voraussehen. Der Grund dürfte in Ab-
satzschwierigkeiten liegen.

Strasbourg. Unfälle bei den französischen
Mandäern. Bei den Truppenkonzentrierungen
zu den französischen Mandäern ereigneten sich
bereits zwei schwere Unglücksfälle. In Postdorf
bei Saarburg schloffen mehrere Soldaten in
einem Heuschlober, der in Brand geriet. Ein
Soldat konnte nur noch als verbrannte Leiche un-
ter den Trümmern hervorgezogen werden. Ein
anderer Unfall entstand durch den Sturz eines
Dragoners vom Pferd, wobei der Soldat tödlich
verletzt wurde.

Aus aller Welt

Ein guter kriminalistischer Fang.

Berlin, 5. Sept. Der Berliner Kriminalpo-
lizei ist es heute gelungen, eine weitverzweigte
Bande von Einbrechern, Dieben und Hehlern
wischschadig zu machen, die in der Reichshaupt-
stadt schon seit längerer Zeit ihr Unwesen trieb.
Ein Mitglied der Bande hat allein über 117
Wohnungs- und Geschäftseinbrüche verübt. Die
Zahl der bisher festgenommenen beträgt mehr
als ein Dutzend.

Zum Fall Jakubowski

Doch nicht unschuldig?

Neustrelitz, 6. Sept. Zum Falle Jakubowski
wird folgende amtliche Mitteilung verbreit-
et: „Nachdem die neueingeleitete Vorunter-
suchung gegen August Rogens und Genossen zu
einem gewissen Abschluß gekommen ist, fand am
Mittwoch in Neustrelitz beim Staatsminister
Freiherr von Reibnitz eine Besprechung statt,
an der Polizeipräsident Dr. Reiz-Berlin,
Kriminalrat Gennat-Berlin und der Neustrelit-
zer Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Hundt
teilnahmen. Als Ergebnis der Besprechung kam
folgendes mitgeteilt werden: Die gemeinschaft-
lich von Kriminalrat Gennat, dem Leiter der
Berliner Mordinspektion, mit seinen Beamten
einerseits und andererseits von dem Neustrelit-
zer Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Hundt an-
gestellten umfassenden Ermittlungen lassen
keinen Zweifel aufkommen, daß Ewald Rogens
von dem später deshalb hingerichteten Joseph
Jakubowski ermordet worden ist und zwar un-
ter Mitwirkung des damals 15jährigen Fritz
Rogens. Fritz Rogens ist inzwischen verhaftet
worden.“

England strengt sich an. — Der Wettlauf um
das größte Schiff.

London, 3. Sept. Londoner Blätter bespre-
chen mit großer Befriedigung die Mitteilung der
White Star Line, daß der neue Amerikadamp-
fer, der sich auf der Werft von Harland und
Wolff in Bau befindet, wo er im Juni auf Kiel
gelegt wurde, 60 000 Bruttotonnen groß sein
wird. Der Daily Telegraph sagt, daß der Bau
dieses Schiffes besonders deswegen zu be-
grüßen sei, weil Großbritannien zwar gegen-
wärtig in der Mauretania das schnellste Schiff
der Welt besitze, daß aber der Rekord an größ-
ten Schiffen noch immer von Deutschland ge-
halten werde, da sowohl der heutige Majestic wie
der heutige Leviathan an deutschen Werften er-
baut worden seien. Dazu sei zu bedenken, daß
die beiden neuen Schiffe des Norddeutschen
Lloyd, Europa und Bremen, eine Geschwindig-
keit von 26 1/2 Knoten (48 Kilometer) erhielten,
also die Mauretania überflügeln sollten. Es
war also höchst erwünscht, daß die britischen
Liniens die „deutsche Herausforderung“ aufnah-
men. Bereits auch die Cunard Line den Bau
eines neuen Riesendampfers vor, der
gleichzeitig an Schnelligkeit mit der Maure-
tania mithalten solle. Der neue White Star-
Dampfer soll rund 6 Millionen Pfund (120
Millionen Mark) kosten und in drei Jahren
fertig sein.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Korea

Bisher 1500 Tote.

London, 5. Sept. Wie aus Tokio gemeldet
wird, dehnt sich die Ueberschwemmungskata-
strophe in Korea weiter aus. Die Zahl der To-
desopfer beträgt nach den letzten Meldungen
1500. Die japanische Regierung hat Schiffe
entandt, um der Verödung Hilfe zu bringen.
Flugzeuge unterstützen die Bevölkerung über
den Stand des Hochwassers und versorgen sie
mit Lebensmitteln.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, 7. September 1928.

10.15—11.10: Sendungen für Versuche
u. Industrie. — 11.35—11.55: Schulfunk.
— 12.10—12.50: Mechanische Musik. —
13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert. —
14.30 Köln: Matins fürs Haus. —
16.50—17.25 Köln: Jugendlust. — 17.30
bis 17.40 Köln: Neue Wege zur Kunst-
ziehung auf d. Lande. — 17.45—18.30
Besprechung. — 18.30—18.50 Köln: Re-

festunde. — 18.50: Vom Tage. — 19.15—
19.35 Düsseldorf: „Deutsche Kunst und
Deutschtum in Paris.“ — 19.40—20.00
Dortmund: Auffstieg und Untergang — ein
Ererungsproblem (2) — 20.00—20.55
Köln: Abendmusik. — 21.00 Düsseldorf:
Clemens Brentano. — Unschl. Köln: De-
te Meldungen, Sportbericht. — Bis 24.00
Düsseldorf: Konzert.

Die Ärzte verlangen gebieterisch, mehr Wert
auf die Vorbeugung gegen Krankheiten zu
legen. Die Grundbedingung hierfür ist eine
gesunde, nahrhafte Kost, die reich an Ergä-
nzungstoffen ist. Tausenden von Besuchern hat
die vor kurzem geschlossene „Ernährungs-Aus-
stellung“ in Berlin vor Augen geführt, welchen
unterschiedlichen Nährwertgehalt unsere Nah-
rungsmittel aufweisen. Wertvolle Hinweise über
die gesündeste und zweckmäßigste Ausnutzung
der Nahrungsmittel nach den neuesten For-
schungs-Ergebnissen der Ernährungs-Wissen-
schaft sind auch in Dr. Decker's Schulbuch
enthalten. Das 144 Textseiten und 8 Seiten
farbige Abbildungen enthaltende Buch ist in
den einschlägigen Geschäften für 30 Pfg. er-
hältlich oder wenn nicht vorrätig, gegen Einsen-
dung von Marken von der bekannten Firma
Dr. August Decker, Bielefeld, direkt zu beziehen.
Für besonders wertvolle Leistungen ist, wie
wir soeben erfahren, von der Leitung der Aus-
stellung „Die Ernährung“ der Firma Dr. Decker
der Staatsehrenpreis des Preuß. Ministeriums
für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zuer-
kannt worden.

Beamtenbesoldung, Mehl- und Brotpreise

Unter dieser Ueberschrift schreibt uns die
Konjunktionsgesellschaft „Eintacht“ Köln, das sie
einen Einfluß der Beamtenbesoldung auf die
Verhältnisse für Brot nicht wahrgenom-
men habe. Vielmehr sei es ihr infolge des
starken Preisrückganges für Weizenmehl mög-
lich geworden, die Brotpreise um etwa 8 Pro-
zent zu ermäßigen, obwohl der niedrigste Ge-
hilfenlohn bei der Genossenschaft um 4.25 Mk.
höher liegt, als der von der Kölner Innung
genannte Spitzenlohn. Bemerkenswert ist noch,
daß der Spitzenlohn von 57.50 Mk aber nach
Angabe von zuständigen Seite von höchstens
15 Prozent der bei den Innungsmeistern be-
schäftigten Gehilfen erreicht wird, während der
größte Teil der Gehilfen einen Lohn von 41.—
Mark pro Woche hat. Der Lohnanteil bei
der Brotherstellung ist also bei der Innung
wesentlich geringer, als bei der Genossenschaft.
Trotzdem hält die Genossenschaft eine Preis-
ermäßigung für gerechtfertigt und gibt die-
selbe in einer Anzeige in der heutigen Num-
mer unserer Zeitung ihren Mitgliedern be-
kannt.

Der Wille zur Freude

Ist die erste Bedingung für ein glückliches
Leben. Leider haben viele Menschen die
Eigenümmlichkeit, allen ihren Sorgen eine
besondere Beachtung zu schenken und das
Gute, was sich im Leben bietet oder bieten
könnte, als selbstverständlich zu betrachten
und nach dem zu sehen, was sie nicht haben.
Geht nun von der Hausfrau, die den Mittel-
punkt des Familienlebens bildet, der innere
Wille zur Freude aus, dann wird die Zu-
friedenheit als glückliche Folgeerscheinung
den ganzen Familienkreis beherrschen. Auch
Sie, verehrte Hausfrau, bringen Freude ins
Haus, wenn Sie den Anregungen folgen, die
Herrn Dr. Oetker's neues farbig illustriertes
Rezeptbuch, Ausgabe F gibt. Ein selbstge-
backener Kuchen oder ein schmackhafter
Oetker-Pudding erfreuen stets und tragen
Ihnen Dank und Verständnis für Ihre Ar-
beit ein. Sie erfahren aus dem Buche, das für
15 Pfg. in allen einschl. Geschäften zu haben
ist, auch Näheres über den vorzögl. Back-
apparat „Küchenwunder“, mit dem man
auf kl. Gaskocherflamme backen, braten und
kochen kann. — Dr. Oetker's Backin-
pulver, Puddingpulver, Vanillin-Zucker,
Gustin usw. sind stets frisch zu haben. —
In völlig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's
Schulbuch, Ausgabe C, wieder erschienen.
Es will für jede Hausfrau und besonders für
die angehenden ein guter Ratgeber in der
Haushaltsführung sein. Zahlreiche farbige
Tafeln vervollständigen die Samml. von fast
500 Koch-, Back- u. Einmach-Rezepten.
Das 150 Seiten starke Buch ist in dauer-
haftem Pappband, wo nicht vorrätig, gegen
Einsendung von 30 Pfg. in Marken von mir
portofrei zu beziehen.

Dr. August Oetker, Bielefeld

Hiermit den Bewohnern von Brühl und Umgegend
zur gefl. Kenntnis, dass ich heute Donnerstag
nachm. 3 Uhr im Hause

Wallstrasse 21

eine
Schweinemetzgerei

eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, durch Ver-
kauf von nur la. Waren das Vertrauen
meiner werten Kundschaft zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittet:

Matthias Breuer.

Halte nach wie vor meinen Stand auf dem Markt bei.

Inserieren bringt Gewinn!

Achtung!

Neu Neu Neu

Neu eingetroffen:

Ein großer Rollen Damen-Schube in Vast, Braun
Voxals, Grau, Beige und Wildleder. Die Schu-
ben werden zu ganz fabelhaft billigen Preisen ver-
kauft nur im Schuhwarenhans

Jakob Hoffmann, Brühl, Hospitalstr. 5.

Der Rollen Schube wird zum Preise von nur
RM. 7.— in allen Größen von 36—41 verkauft.
Der Verkauf beginnt heute, den 6. 9. 28. Bei
Einkauf von 3 Paar Schuben 1 Damenkleid oder
1 Paar Kinderchucke gratis.

Heilpraxis Dehle

Köln, Klapperhof 22 pt.

innere und äußere Leiden, Spezial.: Haut- und
Reinleiden, frische und chronische Leiden, Teufuren.

Neu eingetroffen:

Damen- u. Kinderwäsche leicht ange-
prima, elegante Sachen, jedes Stück zum Aus-
suchen zur Hälfte des regulären Preises nur

**Kaufhaus Herm. Baehr, Brühl,
Schloßstrasse 15.**

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
Bensberg, Kempishof-
straße 11.

Wohnungstausch.

Geb. wird in Brühl i.
Bergarb. 4 Z. u. Küche,
gel. w. in Brühl od. Umg.
dieselbe. Off. u. B. K.
213 an die Geschäftsst.

1 Cuttaway

(schwarz, Rod. gelb. Rose)
und ein Ueberzieh-
covercoat b. zu ver-
kauf. Brühl 8.

Mehrere gebrauchte

Pianos

mit voller Garantie
preiswert zu ver-
kauf. Auch gegen Teilzahlg.

Piano Hoevel, Köln,

Doblenkaufstr. 10.

Junge

Schweinchen

hat abzugeben.

Gut Mühl.

Wer poliert

schwarzes Klavier auf
und zu welchem Preis?
Off. u. B. K. 219 an
die Geschäftsstelle.



DRUCKSACHEN

für den Bürobedarf

wie Briefbogen und Umschläge, Rech-
nungen, Mitteilungen, Preislisten und
Kataloge in einfacher und vor-
nehmer Ausführung. — Ver-
treterbesuch und Preis-
angebot auf Wunsch.

Buchdruckerei Peter Behner & Co. m. b. H.

Brühl, Schloßstraße 23 Fernspr. 108-109

Fahr- und Motorpäder

fabrizieren, auf Teilzahlg. ohne Voraus-
zahlung, Anzahlung in Wochen- resp. Monats-
raten von **fünf Mark.** Bestellen Sie
von Staumend billige Preise. Gegründet 1898.

H. R. Bergmann, Breslau 1 206.

Sibt es Steigerungsfähige Steuern

Von Dr. Croll.

W. W. Schon jetzt besteht Klarheit darüber, daß der Reichstag bald nach seinem Wiederzusammentritt im November d. J. sich schließt werden muß, welche Steuern und Abgaben Steigerungsfähig sind. Es liegt auf der Hand, daß Steuern, die man senken zu müssen glaubt, nicht als Steigerungsfähig angesehen werden können. Also müssen Einkommen- u. Körperschaftsteuer aus der Betrachtung ausscheiden. Auch die Umsatzsteuer, deren Senkung das Kernstück der Rheinhold'schen Steuerermäßigung vom Jahre 1926 war, wird man nicht wieder erhöhen wollen, — ganz abgesehen davon, daß in Zeiten erschütterter Wirtschaftsfunktion die Umsätze verbilligt und erleichtert, nicht aber verteuert und erschwert werden sollten. Daß eine Zollerhöhung zum Zweck der Steigerung der Reicheinnahmen vom Reichstag mit großer Mehrheit abgelehnt werden würde, wird wohl niemand bestreiten wollen. So schrumpft der Kreis derjenigen Steuern und Abgaben, gegen deren Erhöhung keine ernsten wirtschaftlichen und sozialen Bedenken bestehen, stark zusammen. Daß neue Einnahmen in Höhe von mindestens 500 Millionen Mark geschaffen werden müssen, kann als feststehend angesehen werden. Dabei ist bereits berücksichtigt, daß Reichrat und Reichstag den ungeordneten Finanzbedarf des Reiches, der von sachverständiger Seite mit rund 700 Millionen Mark angegeben wird, durch Streichungen um 200 Millionen Mark vermindern werden. Eine Hinübernahme größerer Ausgabebeträge auf den außerordentlichen Etat und die Deckung dieser Beträge aus Anleihen wäre staatsrechtlich sehr bedenklich und würde uns schwere Vorwürfe von Seiten unserer Reparationsgläubiger eintragen.

Wie fast stets bei der Suche nach neuen Deckungsmitteln wird man auf die Verbrauchsabgaben zurückkommen. Die vor einigen Monaten gehagte Besorgnis, die Tabaksteuer (insbesondere die Zigarettensteuer) werde nicht die im Voranschlag vorgesehene Höhe erreichen, hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet. Trotzdem wäre es bedenklich, die Tabaksteuer weiter zu erhöhen. Auch die Zucksteuer wird man nach der kürzlichen Neuordnung des Verhältnisses zwischen Zuckzoll und Zucksteuer nicht so bald wieder ändern wollen. So bleiben von den Abgaben vom Genussmittelverbrauch nur die Bier- und die (im Spiritusmonopol enthaltene) Branntweinsteuer. Die Abgaben, die das Reich vom Bier und vom Branntwein erhebt, bleiben — so behaupten wenigstens viele ausländische Kritiker unseres Finanzwesens — hinter den entsprechenden Abgaben in anderen Ländern zurück. Häufig wird dabei allerdings übersehen, daß in Deutschland von zahlreichen Gemeinden besondere Biersteuern erhoben werden, und daß man in vergleichenden Statistiken nicht vergessen darf, die besondere Neigung der verschiedenen Völker für bestimmte Getränke (Engländer: Tee, Holländer: Kaffee, Deutsche: Bier usw.) zu berücksichtigen. Bei Vergleich dieser Art sollte man sich damit begnügen festzustellen, wie hoch der Staat das betreffende Nationalgetränk im Vergleich zum jährlichen Volkseinkommen belastet. Selbst wenn man hinter die Behauptung, Deutschland ziehe aus dem Verbrauch erheblicher Genussmittel weniger Einkünfte als andere Länder, ein Fragezeichen setzen muß, so wird nicht gut bestritten werden können, daß die Erhöhung der Bier- und Branntweinsteuer noch die erträglichste Art wäre, den Fehlbetrag im nächstjährigen Haushaltsplan zu decken. Viel bedenklicher erscheint im Hinblick auf die notwendige Förderung der Kapitalbildung eine Erhöhung der Erbschaftsteuer, — wie sie gleichfalls in Erwägung gezogen worden sein soll.

Was kostet Schüler und Hochschüler den Staat?

Von Dr. Otto Venede,

Überregierungsrat im preuß. Kultusministerium.

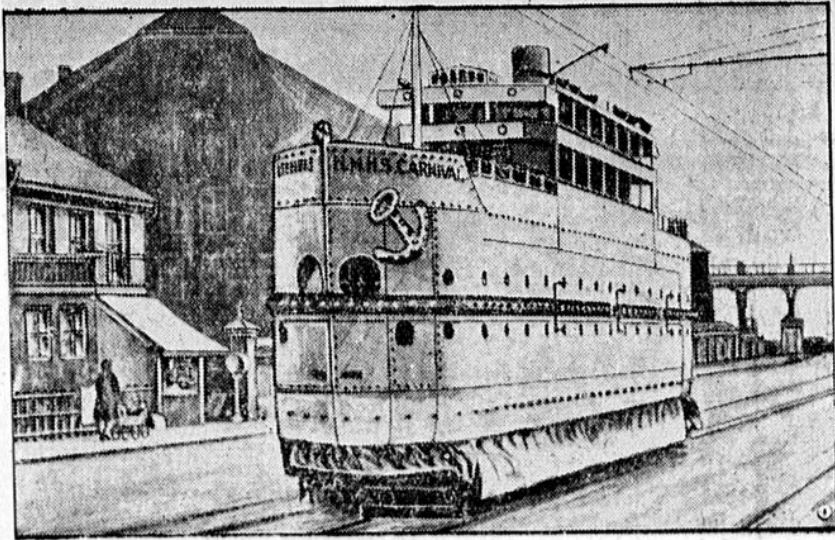
Die Frage, wieviel Geld Preußen für jeden Schüler und Hochschüler aufwendet, wird immer wieder gestellt. Ihre Beantwortung ist schwer, weil statistisches Material nur mit vielen Vorbehalten verwertet werden kann. Überregierungsrat Dr. Venede vom preuß. Kultusministerium gibt im Amtlichen Preussischen Presseblatt Antwort auf diese Fragen unter Benützung genauesten Zahlenmaterials. Wenn auch die Ergebnisse nur unter Vorbehalten zu werten sind, wie der Verfasser schreibt, so kann es sich doch nur um kleinere Schwankungen handeln, die für nachstehende Betrachtung keine Bedeutung haben.

Am 1. Mai 1927 wurden die öffentlichen preussischen Volksschulen von 2 160 290 Knaben u. 2 101 100 Mädchen, zusammen von 4 261 390 Schülern besucht. Diese Kinder wurden von 83 444 Lehrern und 27 653 Lehrerinnen, zusammen also von 111 097 Lehrkräften unterrichtet. Einen Teil der Gehälter für die Lehrkräfte tra-

gen die Gemeinden, ebenso wie einen beträchtlichen Teil der sachlichen Kosten der Schulunterhaltung. Wenn man also fragen würde, was die Allgemeinheit für jedes Schulkind aufwendet, so müßte man die Kosten der Gemeinden mit hinzurechnen. Da aber nur die Ausgaben des Staates berücksichtigt werden sollen, beschränken wir uns darauf. Der preussische Staat zahlt nach dem Haushaltsplan für 1928 die wirklichen Ausgaben für 1927 werden ungefähr den Haushaltsmäßigen Ausgaben für 1928 entsprechen) für Lehrerbildungsstellen fast 5 Mill. RM., für die Schulaufsicht etwa 6 850 000 RM., für die Volksschulen 435 900 000 RM., für damit zusammenhängende Zwecke 1 440 000 RM., Lehrerbildung und Schulaufsicht lassen wir bei der Berechnung außer Betracht. Das preussische Lehrerbildungsstellen nach der Reform ist erst im Entstehen begriffen. Die Einbeziehung der Kosten für Schulaufsicht gäbe ein falsches Bild, wenn man nur die Beträge berechnet, die vom Kultusministerium ausbezahlt werden; ein Teil der Mitglieder der Regierungsschulabteilungen ressortiert bei dem Minister des Innern. An einmaligen Ausgaben für Volksschulzwecke leistet der Staat 12 320 000 RM., zusammen für Volksschulen unmittelbar 448 220 000 RM. Jedes einzelne Volksschulkind kostet den Staat also etwa 105 RM. jährlich. Rechnet man die mittelbar der Volksschule dienenden Staatsaufwendungen hinzu, so erhöht sich der Betrag um 2-3 RM.

Schwieriger wird das Exempel bei den höheren Schulen. Von den 1190 öffentlichen höheren Schulen Preußens sind nur 341 staatlich, die übrigen sind städtisch, einige wenige stiftlich. Wir berücksichtigen nur die staatlichen höheren Schulen, die am 1. Mai 1928 von 104 458 Schülern und Schülerinnen besucht war. Die unmittelbaren Staatszuschüsse für diese Schulen betragen nach dem Haushaltsplan für 1928 fast 46 513 000 RM. Den höheren Schulen allgemein dienende Stellen kosten jährlich 202 000 RM., die Schulaufsicht 2 541 200 RM., die wissenschaftlichen Prüfungsämter 137 600 RM. Die letzten drei Ansätze dürfen, da sie auch für die nichtstaatlichen höheren Schulen bestimmt sind, nur etwa zur Hälfte angerechnet werden. Danach gibt der Staat für seine höheren Schulen jährlich ungefähr 48 Millionen RM., für jeden Schüler einer staatlichen höheren Schule also jährlich etwa 457 RM. aus. Läßt man wie bei den Volksschulen auch hier die Kosten der Schulaufsicht und die sonstigen nur mittelbaren Staatszuschüsse für das höhere Schulwesen außer Betracht, so bleibt ein unmittelbarer Staatszuschuß für die staatlichen höheren Schulen von 46,5 Millionen oder von 44 RM. für den einzelnen Schüler.

Die Universitäten und Technischen Hochschulen sind (abgesehen von den Universitäten in Köln und Frankfurt) Anstalten, deren Zuschuß ausschließlich vom Staat geleistet wird. Eine einfache rechnerische Umlegung des Staatszuschusses auf den einzelnen Studenten aber würde zu Fehlschlüssen führen aus zwei Gründen: einmal sind die Universitäten und Technischen Hochschulen nur zu einem Teile Lehranstalten, sie dienen bekanntlich gleichzeitig der Forschung. Gewiß kommen die Forschungen und ihre Ergebnisse mittelbar auch den Studenten, oder sogar einem Teil der Studenten zugute. Aber man darf eigentlich nur unter diesem Vorbehalte die gesamte Staatsausgaben den Studenten zurechnen. Andererseits haben die Hochschulen teils Vermögen, teils sonstige eigene Einnahmen, die nur zum Teil für die unmittelbaren Lehraufgaben aufgewendet werden. Wenn wir mit einem fiktionalen Entschluß annehmen, daß diese beiden Fehlerquellen unserer Berechnung sich gegenseitig aufheben, so sieht unser Exempel so aus: In den preussischen Universitäten studierten im Wintersemester 1927-28 (außer an den Universitäten in Köln und Frankfurt) 28 251 Männer und 4957 Frauen, zusammen also 33 208 Studenten. Die Staatszuschüsse für diese Universitäten belaufen sich nach dem Haushaltsplan für 1928 im Ordinarium auf 48 414 750 RM. und im Extraordinarium auf 8 737 900 RM. zusammen auf 57 152 650 RM. jährlich. Das würde (bei statistischen Gewissen verlangt eine noch einmalige rechnerische Umlegung) auf den Kopf des Studenten einen Betrag von fast 1 700 RM.



Der Ozeandampfer als Straßenbahn

Das englische Seefährschiff SS. Carina, ein beliebter Badeort, hat einen Straßenbahnwagen so umbauen lassen, daß er die Stadt als Ozeandampfer durchqueren und so den Besuchern des Bades eine besondere Attraktion bietet.

jährlich bedeuten. Für die Technischen Hochschulen ist das Berechnen ebenso schwierig wie für die Universitäten. Auch sie sind zugleich Forschungsanstalten, auch sie haben neben den Staatszuschüssen eigene Einnahmen. An den Technischen Hochschulen studierten im Wintersemester 1927-28 8 363 Männer und 85 Frauen, zusammen also 8 448 Studenten. Der Staat wendet nach dem Haushaltsplan für 1928 im ordentlichen Haushalt 4 668 500 RM., zusammen über 15 Millionen 830 000 RM. auf. Bei fast 8 500 Studenten kommt also auf den einzelnen Studenten ein Staatszuschuß von 1 862 Reichsmark jährlich, etwas mehr als für den Universitätsstudenten.

Über 95 Prozent aller Schulkinder besuchen nur die Volksschulen, ein ganz geringer Prozentsatz der Jugend darf auf die Hochschulen gehen. Die Allgemeinheit, der Staat, trägt einen Großteil der Studienkosten. Daß die so bevorzugte Jugend ihre besonderen Pflichten der Allgemeinheit gegenüber hat, liegt auf der Hand.

Sport

Brühler Sportverein — Jugend Bergheim

3:4 (1:3); Eden 5:3 für Brühl

Jugend Bergheim, eine körperlich starke Mannschaft mit einem sympathischen Spiel. Der Angelpunkt der Mannschaft ist der baumlange Mittelflächer, Mittelfürer mit Rechtsinn und die starke Verteidigung. Die Bergheimer spielen erstmalig in der ersten Klasse. Ob sie sich durchsetzen? Nach dem gebotenen Sport bezweifeln wir das. Brühl stößt an und beherrscht die 1. Minute das Feld. Bergheim kommt in der 3. Minute zum erstenmal vor. Die linke Seite flankt, rechts steht alles ungedeckt, sodas der Halbrechte in Ruhe placiert einfinden kann. 1:0 für Bergheim. Nach dem Anstoß zunächst verteiltes Spiel. Die rechte Brühler Seite bringt das Leder vor, G. Klug legt weit nach vorne Vizinger vor, ein schneller Einlauf und in die äußerste rechte Ecke faßt das Leder. Bergheim reißt sich der Torwart. 1:1. Das Spiel anfänglich sehr schnell und schön läuft nach. Vizinger hat bei einem Straßhof Gelegenheit zu einem weiteren Erfolg, läßt aber die Chance ungenutzt vorübergehen. In der 30. Minute erfolgt ein schneller Rechtsangriff der Gäste, der mit einem erfolgreichen Torschuß endet. Erst jetzt bemerkt man, daß Brühl mit 10 Mann spielt, der sympathische B. Klug mußte verletzt ausscheiden. Nach weiteren 9 Minuten kommen die Gäste durch einen scharfen aber unplatzierten Elfmeter wegen Handspiel zu ihrem 3. Erfolg. Bis zur Pause bleibt es bei diesem Ergebnis. Dann kann sich Brühl durch Gönen wieder komplettieren. Vizinger gibt scharf aufs Tor, der Torwart rettet in höchster Not, läuft aber zuviel und verschuldet einen Straßhof. Das Tor ist „verbarikadiert“ und trotzdem schießt Weger durch alle Beine hindurch zum 3:2 ein. Ein Kunststück mit viel Glück. Das war in der 46. Minute. Brühl drängt leicht ohne aber die Einheitlichkeit im Angriff zu finden. 66. Minute. Eine Linksvorlage rollt ungehindert durch die Verteidigung. Der Rechtsaußen, Wönik, mit Ernst in Arbeitsstellung, nimmt an, ein kurzer Start und der Ausgleich ist da. Dann hat Olsowsky Gelegenheit Torwart zu spielen. Ein sicheres Tor köpft er zur Ecke, die dem Gegner nichts einbringt. Weger wechselt mit Weger, es geht um das siegreichende Tor. Brühl ist stark im Angriff, da kommen die Gäste vor, der Torwart stürzt aus dem Kasten wehrt ab, geht weiter hinter der türkischen Kugel her, ein Gegner ist schneller, ein Paß zur Mitte und der Halblinke befördert den Rest ins leere Tor. 4:3 für Bergheim in der 79. Minute. Alle Bemühungen Brühls um den Ausgleich sind erfolglos. — Brühl enttäuschte. Nach dem Ausscheiden von G. Klug, der als Verteidiger weiter spielte, war der Sturm zusammenhanglos. Vizinger war sehr gut. In der Käuferreihe ragten Olsowsky und Weger hervor. Die Ver-

teidigung mit B. Klug und Kohlenbach war sehr gut. G. Klug war als Stürmer erfolgreicher. Der Torwart ist eine wertvolle Stütze der Elf. Nur darf er nicht so viel laufen. Die Straßhöfe, die es da für gibt, sind eine unangenehme Sache.

Freier Turn und Spielverein Brühl — Schwarzweiß Vöckendorf.

R. Die Brühler konnten zu ihrem Schmerz auch diese Punkte nicht in Brühl halten. Vöckendorf, der Spitzenreiter der Gruppe, stellt eine schnelle Mannschaft mit einem überragenden Schlußdreieck ins Feld, die auch letzten Endes für den Sieg verantwortlich zeichnen. Das Spiel beginnt mit einer herzhaften Frische. Beide Tore kommen abwechselnd in Gefahr. Vöckendorf ist technisch flüssiger. In der Mitte der ersten Hälfte giebt Vöckendorf ein Schulbeispiel fliegender Kombination, ein erfolgreicher Torschuß und 1:0 steht die Partie. Brühl dreht auf, aber nur einige Eden sind das Ergebnis. Eden bis Halbzeit 3:1 für Brühl. Nach der Pause eine große Drangperiode der Brühler. Prachtvoll und mit frapperender Schnelligkeit geht der Innenturm der Brühler vor. Aber alles scheitert an der Verteidigung mit dem glänzenden Torwart, was er nicht erreicht, streicht haarscharf über die Latte. Der Druck zum Vöckendorfer Tor wird durch einen Durchbruch der Gäste abgelöst. Im letzten Augenblick wirft sich der Torwart in den Schuß und verhütet ein sicheres Tor. Endlich sind die Bemühungen von Erfolg gekrönt. Ein schneidiger Brühler Angriff und das Spiel steht 1:1. Unentwegt wird um das entscheidende Tor gekämpft. Eden auf Eden erzielt Brühl, aber keinen zählbaren Erfolg. Vöckendorf ist glücklicher. Ein Vorstoß bringt ihnen den 2. Erfolg. Damit ist die Kampfkraft der Brühler gebrochen. Vöckendorf beherrscht das Feld und kann bei einer kurzen Verlängerung von 2 Minuten noch einmal erfolgreich sein. Die Brühler Mannschaft war vom Pech verfolgt. Ein knapper Sieg wäre dem Spielverlauf gerecht geworden. Schwach waren Linksaußen und besonders linker Flügel, Verteidigung, Mittelflächer und Innenturm hervorragend. Der Schiedsrichter forst, das Spiel sehr fair.

Zehn Gebote für die Hausfrau

1. Arbeite planmäßig, ohne Ueberanstrengung, unterbrich keine angefangene Arbeit, sondern vollende sie erst.
2. Unterrichte Dich über alle neuzeitlichen Hilfsmittel zur Erleichterung Deiner Arbeit und wende sie an.
3. Entferne allen unnützen Zierrat und alle Staubfänger sowie alles nicht mehr Gebrauchsgegenstände.
4. Laß keine Unordnung aufkommen und bringe alles nach Gebrauch gleich wieder an seinen richtigen Platz unter. Halte auch Deine Familienangehörigen ruhig und freundlich dazu an.
5. Vermeide jede überflüssige Arbeit. Bietät besteht nicht im Aufheben unnützer Sachen.
6. Verbringe Deine Zeit nicht mit unnötigen Einkäufen und unnötigen Unterhaltungen mit gleichgültigen Bekannten. Behalte aber Zeit für einfache und erfreuende Geselligkeit.
7. Laß weder schmutzige noch schadhafte Kleidungsstücke und Wäsche sich anhäufen, um so schwerer gestalten sich sonst Reinigung und Instandhaltung und um so kürzere Zeit halten die Sachen.
8. Sei in jeder Hinsicht auf Sparsamkeit bedacht. Kaufe nur gegen bar.
9. Vermeide aber jede falsche Sparsamkeit. Achte insbesondere auf alles, was Deiner und der Gesundheit Deiner Familie dient. Jede Unterlassung rächt sich hier durch Krankheit und besonders hohe Ausgaben.
10. Vergiß über all Deiner Arbeit nicht Dich selbst.

Der Weg zur Hölle ist bekanntlich mit guten Vorsätzen gepflastert; wenn die Straße aber zum Erfolge führen soll, muß man nach dem, was man sich vorgenommen hat, auch handeln.

(Dr. Martha Bode „Rationelle Hauswirtschaft“, herausgegeben von der Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin.)

Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei B. Weger GmbH. Brühl. Verantwortlich: Peter Weger, Brühl.

Offen Lungsaftlung
Einmal Umfatz!

Offen Zeitlungb.
umzuigen

Einmal Erfolg!



Gesundheit und Leben

Beilage der Brühler Zeitung



Vom Schlafengehen des Kindes

Von Frau Dr. Martha J. A. H., Freiburg.

Oft hört man Eltern sagen: „Unser Kind will gar nicht recht schlafen. Es ist unruhig, schläft schlecht ein und wacht des Nachts oft auf. Es ist schon ganz nervös geworden.“ — Nun woher mag das kommen? Können Ihre Eltern den Schlaf ihrer Kinder günstig beeinflussen? Gewiß, — indem Ihr alles fern haltet, was störend auf den Schlaf des Kindes wirken kann, und alles tut, dem Kinde zu einem guten, ruhigen und gesunden Schlaf zu verhelfen.

Das gesunde Kind im Alter von 2—10 Jahren braucht eine Nachtruhe von wenigstens 12 Stunden. Auch nachmittags läßt man es vor- teilhaft noch 1—2 Stunden ruhen.

Es ist aber durchaus nicht einerlei, in welcher Zeit wir die Nachtruhe des Kindes legen.

Erste Bedingung für schnelles Einschlafen u. einen guten, gesunden Schlaf ist, daß man ein für allemal eine bestimmte Zeit innehält, und zwar am besten von abends 7 bis morgens 7 Uhr. Oft sieht man spät abends noch solche kleinen Geschöpfe übermüdet außer Bett, und die Mutter glaubt, besonders wenn es ihr gerade paßt, es sei gleichgültig, ob das Kind um 7 oder 9 Uhr zu Bett komme, wenn es dann entsprechend später aufstehe und so die nötige Stundenzahl Schlaf habe. Das ist eine ganz falsche Annahme. Nicht nur die Schlafzeit, sondern auch die Stunde des Schlafengehens muß mit absoluter Regelmäßigkeit eingehalten werden, wenn das Kind ruhig und gut schlafen soll.

Leider gibt es so viele „Gründe“, die uns immer wieder verleiten, unser Kind unpünktlich zu Bett zu bringen.

Zum Beispiel: Man ist gerade so nett mit Bekannten zusammen und möchte sich noch nicht trennen, obwohl das Kind schon längst sein Köpfchen müde in Mutter's Schoß gelegt hat.

Oder: Man möchte doch, daß der Vater, der den ganzen Tag nicht zu Hause war, wenigstens abends noch etwas Freude an seinen lieben Kleinen hat. Man läßt dann die Kinder so lange auf, der Vater spielt und tollt mit ihnen und die Kleinen, die längst im Bett sein sollten, werden vom Schläfe abgehalten und künstlich aufgetraut. Hat dann der Vater genug, so sollen die Kinder möglichst schnell von der Bildfläche verschwinden. Meist geht es dabei nicht ohne Geschrei ab. Und zum Trost, und um sich Ruhe zu verschaffen, steckt die Mutter dem Kinde den so beliebten und weitverbreiteten Lagen- „Bettstüber“ ins Mäulchen, ohne zu bedenken, wie schädlich diese Bonbons oder Schokoladen- plättchen vor dem Schlafengehen für Zähne und Magen sind.

Einen anderen sehr betrüblichen, auf elterlichem Egoismus beruhenden Fehler beobachtet ich erst kürzlich wieder. Die betreffenden Eltern erzählten mir voll Stolz allerlei niedliche Tagesleistungen ihrer kleinen Tochter. Plötzlich Verschwand der Vater, um gleich darauf mit dem ganz schlaftrunkenen Kind an dem Arme zurückzukehren. Er hatte in törichter Eitelkeit, um das kleine „Weltwunder“ dem Gaste zu präsentieren, das Kind seinem ruhigen Schläfe entrissen. Und das Resultat war, daß die Mutter stundenlang am Bett des schreienden Kindes sitzen mußte, um dieses mit allen erdenklichen Mitteln wieder zum Schlafen zu bringen.

Hier möchte ich gleich an eine andere Unsitte erinnern, die sehr stark verbreitet ist und den ruhigen Schlaf des Kindes arg gefährden kann: das abendliche Märchen erzählen und Liebes- singen.

Es gibt Mütter, die Abend für Abend am Bette ihres Lieblingen sitzen und das Kindes Phantasie künstlich erregen durch Märchen und sogenannte Wiegenlieder. Wie soll das Kind den nötigen Schlaf finden, wenn das kleine Hirn sich noch durch den Wust solcher Märchenbilder durcharbeiten muß? Der Erfolg ist meist, daß der kleine Wicht, statt zu schlafen, immer wieder munterer wird. Kommt aber endlich der Schlaf, so plagen unruhige Träume das Kind und schreden es oft auf. Die Tageseindrücke auf das kindliche Gemüt sind so reich und so mannigfaltig, daß die Stunde vor dem Schlafengehen frei sein muß von jeglichen Aufregungen oder körperlicher Art. Das Kind sollte vielmehr in dieser Zeit irgendetwas ruhigen, gleichgültigen Beschäftigung nachgehen. (Leichte Handarbeit, leichte Spiele.)

Die Verhütung von Augenschäden

Von einem Augenarzt.

Das fernsichtige Auge wird beim Sehen in die Ferne, das heißt, bei Entfernungen von über zwei Fuß, kaum Schaden erleiden. Verwendet man das fernsichtige Auge für nahegelegene Gegenstände, so treten sehr leicht früher oder später Anzeichen der Ueberanstrengung der Augen auf, und zwar oft mit verhängnisvollen Folgen, wie verschiedene Arten des Kopfschmer-

zes, Nervosität, Verdauungsbeschwerden und anderes. Es ist fast ebenso ermüdend für das fernsichtige Auge, die zur Beseitigung der Linse nötige Muskelanstrengung auszuhalten, wie das längere Ausgestreckthalten des Armes für einen Knaben ist.

Das Ausruhen des Auges muß mit der Anstrengung der Augenmuskeln abwechseln, wenn man Gefahren vermeiden will. Wenn man in Häusern lebt und schon in früher Kindheit die Augen für nahe Gegenstände anstrengen muß, muß man entweder die Natur bitten, uns die Augen früh genug für die Arbeit in der Nähe neu zu gestalten, oder wir müssen Glaslinsen benutzen, welche das Auge den Dingen der Zivilisation anpassen, wie den Häusern, engen Straßen, Fenstern, gedruckten Büchern, Nadel und Zwirn usw.

In Anbetracht dessen, daß das fernsichtige Auge gewöhnlich weniger fernsichtig wird, wenn das Kind die Kleinkinderschule und die ersten Klassen der öffentlichen Schulen besucht, und oft infolge der Drehung zu einem kurzichtigen Auge wird, ist es geraten, die längere Verwendung der Augen für die Nähe zu vermeiden, bis das Kind die ersten Schuljahre hinter sich hat. Es ist auch dringend zu raten, bei den geringsten Anzeichen von Ueberanstrengungen der Augen oder Dehnung des Augapfels das nahe Sehen einzustellen und richtig geschliffene Glaslinsen zu benutzen.

Der Kurzichtige darf die Augen nicht lange für das Sehen in die Ferne benutzen, und darf sie auch nicht längere Zeit ohne Ruhe für die Nähe verwenden. Die Symptome der Ueberanstrengung der Augen findet man nicht sehr häufig bei kurzichtigen Kindern, aber bei ihnen ist die Gefahr der dauernden Beeinträchtigung der Sehkraft weit größer wegen der Dehnung der Längs des Augapfels. Es ist manchmal ratsam, daß die Kurzichtigen für das Sehen in der Nähe, wenn die richtigen Pausen eingehalten werden, überhaupt keine Gläser zu tragen sind. Handelt es sich jedoch um einen hohen Grad von Kurzichtigkeit, so müssen manchmal zwei verschiedene Brillen getragen werden, eine Brille für das Sehen und die andere für das Sehen.

Bei der Kurzichtigkeit sollte während der Zeit Vorzicht geübt werden, zu der die größte Dehnung des Auges am leichtesten Platz greift, nämlich zwischen den ersten Schuljahren und am Ende des Schulalters. Legt man dieses Alter ohne Schaden zurück, so sind später die Gefahren der Dehnung nicht so groß.

Die Gefahren, die sich aus der zu großen Benützung des fernsichtigen oder des kurzichtigen Auges ergeben, sind folgende: die Muskelanstrengung zur Verhärterung des Brennpunktes bei der Fernsichtigkeit regt zur hohen Spannung an, so daß sich im erwachsenen Alter leicht der grüne Star einstellt; bei Kurzichtigkeit besteht die Gefahr der Ueberanstrengung der Muskeln entzündende Gefahren aus Blutungen in den inneren Augenhäuten oder der Los- trennung der Netzhaut, beides Zustände, welche die Sehkraft ernstlich bedrohen.

Für das nahe Sehen müssen Kurzichtige wie Fernsichtige genügend Licht haben, und zwar nicht nur genügend Licht für die Arbeit oder auf dem Gegenstand, auf den das Auge gerichtet ist, sondern auch Licht aus der Querrichtung, das am meisten hilft und für die Augen am wohlthuendsten ist. Eine Lichtstärke von zehn Fußkerzen oder mehr, von oben oder über die Schulter fallend, tut dem Auge wohl, verringert die Anstrengung der Augenmuskeln und die Gefahr der Beschädigung der Augen.

Das offene elektrische Licht, das direkt in das kurz- oder fernsichtige Auge scheint, hat dieselbe Wirkung auf den Menschen, wie das rote Tuch des Matadors auf den Stier; beide reizen zum Zorn. Jeder sollte es vermeiden, sich Licht direkt in die Augen scheinen zu lassen. In Arbeitsräumen, beim Studium oder bei der Erholung und selbst beim Spielen, wie beim Kartenspielen, erzielt man große Vorteile, durch die richtige Stellung im Verhältnis zum Licht und durch die richtige Beleuchtung der zu betrachtenden Gegenstände.

Die Krebskrankheit als Folge starken Alkoholgenusses

Ein junger dänischer Mediziner, der Bezeichnender Weise den Namen Dr. Krebs führt und in Alsborg Chef der Königin-Klinik des dortigen Kreiskrankenhauses ist, hat in den letzten Jahren Forschungen über die Herkunft der Krebskrankheit angestellt und hierbei entdeckt, daß ohne Zweifel Alkohol Krebskrankungen hervorruft. Dr. Krebs ging bei seinen Versuchen zur Hervorrufung von Krebs auf experimentalem Wege von den bekannten Versuchen der Teerpinselung bei Ratten aus, nur daß er Injektionen mit Alkohol benutzte. Nach langwierigen Versuchen stellte er fest, daß einer Einspritzung von 50prozentigem Alkohol (was etwa dem Alkoholgehalt des gewöhnlichen Aquavits entspricht) bei zu den Versuchen verwandten Mäusen Krebsgeschwüre in den Gedärmen entstanden. Als er später dazu überging, den Alkohol den Tieren in den Mund zu spritzen, erhielten 12 Prozent der untersuchten Versuch-

tiere einwandfrei festgestellte Krebsgeschwüre in der Größe einer Kirse. Dr. Krebs glaubt, daß ein gewisses proportionales Verhältnis zwischen dem Alkoholverbrauch und der Krebssterblichkeit vorhanden ist. Er weist in dieser Verbindung auf die verhältnismäßig große Häufigkeit von Krebs bei notorischen Trinkern und Leuten, deren Verfall den Genuß erheblicher Mengen von Alkohol mit sich bringt hin, weiterhin hebt er hervor, daß bekanntlich der Speiseröhrentrebs etwa 4—5 mal so häufig bei Männern vorkommt als bei Frauen.

Beseitigung von Fuß- u. Handschweiß

Fuß- und Handschweiß ist ein außerordentlich lästiges Leiden, sowohl für den behafteten Kranken, der allerlei körperliche Unannehmlichkeiten damit erfährt, wie auch für die nächste Umgebung desselben. Ist doch der üble Geruch des abnormen Fußschweißes, der auf allerlei Verwesungsvorgänge zurückgeht, bekannt genug, aber auch der Druck einer Schweißhand pflegt nicht gerade als angenehm empfunden zu werden, und ein mit diesem unerfreulichen Leiden Behafteter ist mitunter geradezu geächtet.

Zu diesen Unannehmlichkeiten kommt dann noch, daß infolge des andauernden Feuchtheits der Haut sich auflockert und zu allen möglichen Entzündungen, ja Eiterungen kommt; besonders übel zeigt sich das an den Füßen, die ja durch das Schuhwerk für gewöhnlich von der Luft so ziemlich abgeschlossen sind.

Soll man nun diesem häßlichen Zustande ein Ende zu machen versuchen? Man sollte es ja nicht für möglich halten, daß man oft genug Leute trifft, die behaupten, es sei schädlich, wenn man übermäßigen Fuß- und Handschweiß beseitigt; wenn, wie sie sagen, der Schweiß nach innen getrieben würde, könnte der Körper geschädigt werden. Das ist bärer Unsinn, mit dem gelegentlich Nachlässigkeit und Bequemlichkeit wohl bemantelt werden sollen. Gewiß es werden ja auch gelegentlich durch reichliche Schweiß geringe Mengen Abfallprodukte des Stoffwechsels nach außen befördert, aber für gewöhnlich kommt das nur für unmittelbare akute Krankheiten in Frage. Daß normalerweise gerade Hands- und Fußschweiß hiermit nichts zu tun haben, geht ja schon daraus hervor, daß in der Erregung, also auf rein nervösem Wege ohne Vorhandensein körperlicher Störungen, die Füße und vor allem die Hände stark schwitzen.

Saubere und frische Luft — das sind die beiden ersten Bedingungen: zur Befämpfung des Leidens. Benutzen warmen Wassers und guter Seifen.

Im übrigen ist für regelmäßigen Stoffwechsel und Stuhlgang zu sorgen. Alle scharf gewürzten, schwer verdaulichen Speisen sind zu meiden; der Fleischgenuss ist einzuschränken; Alkohol, Bohnentafel, echter Tee sind am besten ganz aus dem Speisegetzel zu streichen, auch das Rauchen ist möglichst zu lassen. Durch Baden mit Natriumbisulfit und stehendem Wasser, Abwaschungen versuche man nervenbelebend zu wirken. Federunterbetten sind nur im allerstrengsten Winter zu benutzen, und zwar nur von alten und schwachen Leuten.

Sommer-Rheumatismus

Kleine Rheumatismen, die der Erfahrung zufolge durch Erkältung herbeigeführt werden, verschonen gar manchen auch im lieblichen Sommer nicht. Denn auch an warmen Tagen, wenn viel Wind herrscht oder kühle Abende folgen, kann man sich natürlich erkälten. Es ist daher gar nicht so überflüssig, immer wieder vor allem zu großer Nachlässigkeit zu warnen. Ein Hegen- schuß, ein steifer Hals, ist ja nicht weiter vom Liebel; aber doch auch sicher nicht angenehm, und wenn der Schmerz sich oft an der gleichen Stelle wiederholt, liegt die Gefahr vor, daß chronischer Muskelerheumatismus entsteht. Man sei also immer hübsch vorsichtig! Besonders leide man sich entsprechend oder nehme einen Mantel mit, wenn man Spaziergänge oder gar Wasserpartien macht, die sich bis in die späten Abendstunden ausdehnen. Dasselbe gilt bei Konzertbesuchen in Gartenlokalen. Hier hat sich schon mancher erkältet. Sobald man das geringste fröstelnde Gefühl empfindet, ist doppelte Vorsicht geboten.

Achtung — Blinddarm!

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt läßt augenblicklich ein „Merksblatt zur Information der Ärzte über die Blinddarmentzündung“ verteilen. Mehr als 4000 Menschen sterben alljährlich an der Entzündung ihres Wurmfortsatzes, und der Minister sieht die wichtigste Ursache für die große Zahl darin, daß heutzutage mehr Kranke zu spät zum Arzt gelangen als früher.

Unseres Erachtens erfährt die Meistersche der Patienten häufig Begünstigung durch eine merkwürdige Diagnose. Sie heißt: „Blinddarmreizung“, und es wäre interessant, zu erfahren, was derjenige, der dieses Wort gebraucht, sich dabei denkt. Für den Kranken bedeutet solche „Reizung“ natürlich vorläufig keinen Anlaß, sich operieren zu lassen, denn das kann man ja, wenn aus der Reizung etwa einmal eine Ent-

zündung werden sollte, immer noch überlegen. Hierzu ist festzustellen, daß es diese Reizung in präzi nicht gibt. Sie ist in Wirklichkeit — mindestens wenn sie mit einer auch nur leichten Temperaturerhöhung einhergeht — allemal eine Entzündung. Gibt es Schüttelfrost und höhere Temperaturen, so sind die Entzündungserreger nicht mehr auf den Herd beschränkt geblieben, sondern, zumindest vorübergehend, bereits in die Blutbahn gelangt. Diese Fälle bezeichnet das Merksblatt als „besonders gefährlich“ und ohne sofortige Operation fast immer verloren! Wird dagegen in den ersten Stunden eines solchen Anfalles operiert, so beseitigt die Fortnahme des entzündeten Wurmfortsatzes auch noch nach mehreren Schüttelfrösten das Leiden endgültig, sicher und schnell. Wer da also abwartet, spielt ein gefährliches Spiel, denn die Entzündungserreger, denen die Blutbahn ja zur Verfügung steht, bilden rasch Kolonien in den Gefäßen und anderen Organen, sie „vergiften“ das Blut oder durchbrechen den Blinddarm und gelangen ins Bauchfell. Wie leicht so etwas einen raschen, unerwarteten Tod bedeutet, hat ja leider fast jeder in seiner Umgebung schon einmal erlebt. Falls aber die verspätete Rettung doch noch gelingt, wird bekanntlich das Bößern mit einem Wochen-, ja monatelangen Krankenlager gebüßt.

Also: Wer Schmerzen in der rechten Bauchseite spürt und im Allgemeinbefinden dabei leidet, der suggeriere sich nicht den „verborgenen Magen“, indem er sich den beliebten Satz „ich muß wohl etwas gegessen haben, was mir offenbar nicht bekommen ist“, herfagt, sondern nehme ein Thermometer, messe sich und lasse sich im gegebenen Falle beraten. Die Voraus- setzung ist nämlich bei der Blinddarmentzündung kaum zu stellen. Ein Anfall kann abklingen, er kann eingein bleiben, kann von anderen gefolgt sein. Und sie können — vom ersten bis zum letzten — jeder einzelne leicht, schwer oder todbringend enden. Wir haben kein Mittel, das zu verhindern, als den Eingriff. Der ist aber jetzt in der Hand des Geübten fast ohne Gefahr.

Die Haut und ihre Krankheiten

Wie das Auge der Spiegel der Seele sein soll, wie der stahlharte Blick des einen auf einen energischen und zielbewußten Charakter schließen läßt, während dem anderen die Güte und Liebe „aus den Augen schaut“, wie die Intelligenz des Gebildeten auch in dem berechneten Blick seinen sichtbaren Ausdruck findet, während das Auge des Beschränkten wie des Philisters stumpf und blöde dreinblickt, so ist bis zu einem gewissen Grade auch die Haut des Menschen ein Abbild des körperlichen Zustandes des Einzelnen. Ist ja auch die Haut in den Zeiten der größten Kraftentfaltung, in der Jugend, am besten ausgebildet, am widerstandsfähigsten und auch am schönsten, wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen wollen. Haben doch die Dichter aller Zeiten und aller Zungen nicht nur die geistigen Vorzüge ihrer gefeierten Schönen besungen, sondern auch die körperlichen Eigenschaften hervorgehoben, von den schwarzen, blonden, braunen „Nosen“ bis zu den roten Lippen, den „Händchen klein“ und „Wänglein rot“, wie es in alten Madrigalen heißt.

Der Begriff der Jugend muß hier allerdings weiter gefaßt werden, und der alte Satz: „Eine Frau ist so alt, wie sie aussieht“, besteht immer noch zu Recht. Dieses Aussehen bezieht sich natürlich vor allem auf die Haut, nicht als ob diese etwa vom übrigen Körper unabhängig wäre, sondern als das äußere Kennzeichen körperlicher Gesundheit. Gesundheit und Kraft ist Schönheit! Die schönsten Bäume verlieren ihren Reiz bei krankem Körper mit welker, fahler oder schlaffer Haut, während jungfräuliches Aussehen, eine glänzende, frische, gut durchblutete, mit einem Wort gesunde Haut auch ein unregelmäßiges Gesicht und einen nicht ganz ideal schönen Körper noch anziehend und reizvoll machen können. Und es möchte sogar scheinen, als ob die allgütige Erbsen-Natur gerade diese jungen Mädchen, denen irgendein körperlicher Mangel anhaftet, wie zum Ausgleich dafür mit einer besonders feinen und zarten Haut begabt hat, oder mit einem vollen recht kräftigen Haarwuchs; die Haare sind ja auch Abkömmlinge der Haut und mit ihr und ihrer Beschaffenheit aufs engste verknüpft.

Eine Reihe von inneren Krankheiten dokumentiert sich auch auf der Haut. Bekannt ist ja die intensive Gelbfärbung der Haut bei Krankheiten der Leber, die Bronzefärbung bei Störungen der Nierenfunktion, die rötlich-blaue Verfärbung, besonders der Lippen bei manchen Herz- und Lungenkrankheiten, das fahle gebumene Aussehen der Nervenkranke, die häufige Gelbfärbung der Hände bei Zuckerkranken und dergl. mehr.

Natürlicherweise wird im Alter mit dem Körper auch die Haut altern. Sie verliert ihre Elastizität, wird weich, faltig und runzelig, ein Vorgang, den keine Kunst auszuweisen imstande ist.

Erung d
Staats
Sierdurch
ob lediglic
werthschafts
schaft von de
heute ohne
würde. Dem
die General
arbeiterverba
angeführte G
Tagen vom
die General
eins chriftl.
de hier von
in dringlich
Knappschaf
folgen verla
mene und
Entschliegun

Entlassung

Die Bela

rung durch
folgen ist e
neben wird
versicherung
fall hervor
ganz erheb
recht, von d
äußerst ger
der gefährl
Tragung de
Generalver
chriftl. Ber
deshalb, de

1. die der
die bi
gen e
den S
aufgel
2. die du
stehen
frank
Beru
werde

Der in
der Regie
nister Dr.
in die W
stung der
schaftsbeit
der Hoffn
alistischen
wird, sein
nanzminis
Notwendig
die Knapp
Kriegslosh
an die 5

Köln, 5.

schäftsloge
Landesarb

Die Jo
markt im
marb d. J.
mar hat
schwächste
sonst zu d
find vor a
Sekt man
lohenunter
so lauten
seid 133,
168, Rem
Januarist
find die
größten G
zeugnisse
Kennzeich
dehnten v
Zahl arb
seid 3. 2
stärkungs
losen T
schwächer
treibt die
114 Hinc
201. Die

In